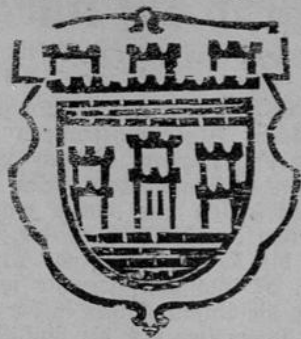


Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal

Ämtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.80 Reichsmark frei Haus.
Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen. Wöchentliche Gratis-Beilage „Wochenbild“
für die Schriftleitung verantwortlich: E. Simonowski, Steinheim, Weßf.
Fernruf Nr. 352.



Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 8 Pfennig, bei
1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft.
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Weßf. zu senden. Druck und
Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Weßf.

Nr. 193

Steinheim, Freitag, den 21. August 1931.

Jahrgang 38.

Gneisenau.

Aber es ist billig und staatsklug zugleich, daß man den
Helden ein Vaterland gebe, wenn sie ein Vaterland
kräftig verteidigen sollen.

U. S. Als die Universitäten Oxford und Cambridge nach
der Niederlage des ersten Napoleons den Marschall
vorwärts durch die Verleihung der Würde eines Ehren-
doktors auszeichneten, soll Blücher lachend erwidert haben,
wenn er Doktor werde, müsse Gneisenau Apotheker wer-
den, denn Gneisenau habe die Pillen fabriziert, die er den
Franzosen wirksam verabfolgt habe.

Diese Anekdote, ob wahr oder erfunden, kennzeichnet
treffend und knapp die Bedeutung Gneisenaus, in dem
man immer mehr den großen Strategen er-
kennt, der den Korfen überwunden hat.



Graf Neithardt von Gneisenau, dessen 100. Todestag
wir am 23. August begehen, hat am 27. Oktober 1760 das
Licht der Welt erblickt, und zwar in weit dürftigeren Ver-
hältnissen, als es meist bekannt ist. Der Vater stand als
Artillerieleutnant bei der Reichsarmee, seine Mutter, die
Tochter eines höheren Offiziers aus Würzburg, befand sich
im Trog, und die Geburt war gerade erfolgt, als der
große Friedrich bei Torgau der Reichsarmee und den Oester-
reichern wieder einmal entsehtlich auf die Hosen geklopft
hatte. Durch Nacht und Regen flüchteten die Geschlagenen
zurück, mit ihnen im Heeresgefolge, auf einen offenen
Bauernwagen gepackt, die junge Wächnerin Gneisenau, den
Neugeborenen im Arme. Ermüdet von den Strapazen
schiefte die Mutter ein, das Kind entfiel ihren Händen und
wäre so wahrscheinlich verloren gewesen, wenn es nicht
von einem Soldaten vor den Rädern der Getzühne gerei-
tet worden wäre.

Wenige Wochen später starb Gneisenaus Mutter; das
Kind wurde fremden Leuten in Pflege gegeben. Und nun
ereignete sich etwas, was wir sonst nur im Märchen begeg-
nen: mit zerrissenen Sohlen, aber guten Mutes, weil immer
ein Stück trocknen Brot vorhanden war, hütete Gneisenau
die Gänse auf dem Felde — bis die Großeltern von dem
Dasein des Kindes erfuhren und den Knaben nach Würz-
burg holten. Als dann die Rutsche eintraf, die Gneisenau
aufnehmen sollte, wollte er statt im prächtigen Wagen,
bescheiden auf dem Boß Platz nehmen. Mag das nun wahr
sein oder erfunden, diese persönliche Bescheiden-
heit, die damit illustriert werden sollte, ist diesem Mit-
bestreiter Deutschlands tatsächlich eigen gewesen und ihm
allezeit geblieben, in einem Maße, daß darüber die wahre
Größe seines Anteils am Befreiungswert viele Jahrzehnte
hindurch unterschätzt worden ist.

18jährig trat Gneisenau in die Dienste eines in Erfurt
in Garnison liegenden österreichischen Husarenregiments,
von dem er ein Jahr später zu den ansbachischen Jägern
überging. 1782 trat er die Ueberfahrt nach Amerika an,
um England diese ehemalige Kolonie zurückzuerobern. Von
dem Krieg in Nordamerika hat Gneisenau freilich nichts
mehr zu sehen bekommen, denn als sein Bataillon drüben
landete, war der Kampf bereits entschieden. Wohl aber
gewann Gneisenau in Amerika dank seines scharfen Blickes
für die realen Tatsachen sehr bald die Erkenntnis, daß es
für hier nicht um eine gewöhnliche Rebellion handelte,
sondern daß hier eine neue Macht und ein neues System
im Werden waren.

Die in den Vereinigten Staaten gewonnenen Eindrücke
veranlaßten den jungen Offizier nach seiner Rückkehr, seinem
Landesherrn in einer Denkschrift Vorschläge für die Umbil-
dung des Heeres zu unterbreiten, mit dem Erfolg, daß er
als ein gefährlicher Neuerer abgelehnt wurde. Von dieser
Denkschrift muß dann irgendwie auch Friedrich der Große
erfahren haben, jedenfalls erhielt Gneisenau eine Einla-
dung nach Potsdam. Persönlich war der Uebergang in
preussische Dienste für Gneisenau jedoch mit einer großen
Enttäuschung verbunden, denn statt in den Nachwuchs für

den Generalstab, wie es zugesagt worden war, wurde er
einem neu errichteten Linienregiment in Schlesien zugeteilt.
Hatte Gneisenau in Amerika sehr bald die wahre Lage er-
kannt, so blieb es ihm auch während des Kompaniedienstes
in Jauer und Löwenberg nicht verborgen, daß der Staat
des großen Friedrich seinen Schöpfer nicht lange überlebt
hatte. In klarer Erkenntnis der Ausichtslosigkeit des
Kampfes ging er 1806 als 46jähriger Hauptmann mit sei-
ner Kompanie in die Schlacht von Jena, in der dann die
Preußen tatsächlich den Kopf und zugleich den Krieg ver-
lieren sollten. Verwundet geriet Gneisenau ins Haupt-
quartier, und nun war plötzlich die Bahn frei, auf der er
seine strategischen Fähigkeiten entwickeln und bewähren
konnte. Sein erster großer Erfolg war die mit Nettelbeck
nach neuen Gesichtspunkten erfolgreich und offensiv durch-
geführte Verteidigung Kolbergs.

So hatte Gneisenau in einer Zeit, da die alten Festun-
gen Preußens schmachlich kapitulierten und alles zusammen-
brach, in den Herzen eine neue Hoffnung entzündet.

Nach dem Kriege von 1806/07 wurde Gneisenau in die
von Scharnhorst geführte Reorganisationskom-
mission berufen, die das preussische Heer neu aufzubauen
hatte. Wie das Reichswehrministerium nach 1918, so be-
gann auch diese Kommission ihre Arbeit mit der radikalen
Verkürzung des Heeres. Aber die Parallele läßt sich noch
weiter ziehen: auch damals sollte durch Qualität der Verluste
an Quantität ersetzt werden. Erreicht wurde das durch be-
deutende Reformen. Durch die Zulassung von Bürgerlichen
erfuhr das Offizierskorps eine notwendige Blutauffrischung,
durch die Verwirklichung der Freiheit des Rückens (Abhaf-
fung der Prügelstrafe) wurde das Ehrgefühl des Soldaten
gehoben und gleichzeitig durch das Krümpersystem die
Nation wehrhaft gemacht. Möchte die preussische Land-
wehr, wie sie aus den Krimpern hervorgegangen war, sich
auch schlecht zur Parade eignen, so verstand sie sich doch um
so besser darauf, den frechen Uebermut der Franzosen mit
deutscher Münze heimzuzahlen; „Soldat sein hieß wie-
der, die Waffen des eigenen Volkes in
Ehrenpflicht tragen, wie es in Urväterzei-
ten war.“ Die Männer aber, die diese Reformen gegen
große Widerstände durchführten, bildeten nur die oberste
Spitze einer breiten Pyramide, an der alle Anteil hatten.
Die dadurch, daß sie im Wege politischer und wirtschaftlicher
Reformen den Untertan zum Staatsbürger und den Bauern
zum freien Mann machten oder unter dem Klang franzö-
sischer Trommeln durch Reden an die deutsche Nation den
Geist wachriefen, die Neugeburt des Staatswesens ermög-
licht haben.

Als dann der Korze mit klingendem Spiel und bunten
Fahnen durch den polnischen Frühling in den russischen
Winter marschierte, gab der Mann, der 1806/07 als einer
der wenigen die Festungstore verschlossen gehalten hatte,
den Russen den Rat, das Tor ja weit genug aufzureißen,
weil er erkannt hatte, daß der Weg nach Moskau Napo-
leon ins Verderben führen mußte. Und so führt von dem
Brand in Moskau ein gerader Weg zu den Freiheitskrie-
gen, die Gneisenau von Anfang an an der Seite Blüchers,
und vom Tode Scharnhorsts an als Chef des Generalstabs
des Blücherischen Heeres fahen. Vergleich man damals die
Heere der Verbündeten mit einem „schwerfälligen eisernen
Reil“, der den forschigen Schredenschild zerrummern
sollte, dann bezeichnete man die schlechte Armee treffend als
die stählerne, alles zerplitternde Spitze dieses Reils. Ihre
Feuerprobe bestand die Armee an der Raibach, im Rah-
men einer Strategie, die wegen der damit verbundenen
häufigen Vor- und Rückmärsche den offenen Unwillen der
Generale erregt hatte und eine große Unbotmäßigkeit her-
beizuführen drohte. Der Zweck dieser in der Geschichte wohl
einzig dastehenden Strategie war aber erreicht: die Auf-
nahme des Kampfes unter Bedingungen, die eine kräftige
Zertrümmerung des Gegners gewährleisteten.

Im weiteren Verlauf des Krieges war es dann wieder-
um Gneisenaus Strategie und Blüchers Draufgängertum,
die die getrennt operierenden Korps zum gemeinsamen
Schlage nach Leipzig führten. Als Befehlshaber selbst
trat Gneisenau in jenen letzten hundert Tagen Napoleons
in Erscheinung, da die Preußen die Schlacht von Ligny
verloren hatten, Blücher irgendwo unter dem Pferde auf
dem Schlachtfeld lag und die Truppen zurückfluteten. Auf
eigene Verantwortung gab Gneisenau in dieser Stunde
den folgenschweren Befehl aus: „Der Rückzug geht
nach Wavre!“ Damit hatte er die rückwärtigen Verbin-
dungen in kritischer Stunde preisgegeben, gleichzeitig aber
auch das weitere Zusammenwirken mit den Engländern
gewährleistet und so ermöglicht, daß die Blücherische Armee
drei Tage später über verregneten und aufgeweichten
Wegen bei Waterloo wieder im Felde erscheinen und
nun Napoleon endgültig davon, seine Armee aber nach allen
Richtungen auseinanderjagen konnte!

Am 10. Jahrestag von Waterloo zum Feldmarschall
ernannt, ist Graf Neithardt von Gneisenau am 23. August
1831 an der Spitze einer großen Armee in Polen gestorben.
Sein 100. Todestag erinnert uns an die großen Verdienste,
die gerade Graf Neithardt von Gneisenau sich um die Be-
freiung Deutschlands und Europas von der forschigen Wöl-
fergeißel erworben und wie er damit das Frankreich Napo-
leons an die alte Wahrheit des Homerwortes erinnert hat,
wieviel besser es ist, gerecht als böse zu
handeln.

Länder-Intervention in Berlin.

Zwecks Herbeiführung von Erleichterungen.

Ueber die in Oldenburg tagende und von Braunschweig,
Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lübeck,
Mecklenburg-Strelitz, Lippe und Schaumburg besetzte
Länderkonferenz wird eine Mitteilung veröffentlicht, nach
der die genannten Länder nicht glauben, weitere Erspar-
nisse machen zu können. Es ist daher eine Abordnung be-
auftragt worden, der Reichsregierung den Ernst der Lage
darzustellen und auf sofortige Maßnahmen des Reiches zur
Erleichterung der Lage der Länder zu drängen. Als ganz
vordringlich müßten behandelt werden: die Frage der kurz-
fristigen Kredite, die Wiederherstellung der Rentabilität
der Holzwirtschaft und besonders Maßnahmen auf dem Ge-
biete der Fürsorge für die Erwerbslosen und Wohlfahrts-
unterstützungsempfänger.

Das Ziel der RKB.-Arbeit.

Eine Entschließung zur Enzyklika „Quadragesimo anno“.

!! Auf der kürzlich in Essen abgehaltenen Tagung der
Episkopatperschaften des Verbandes Katholischer
Kaufmännischer Vereinigungen wurde nachstehend die
Entschließung zur Enzyklika „Quadragesimo anno“ ein-
mütig angenommen. Der Inhalt dieser Entschließung ist
als grundsätzliche Zielsetzung der RKB.-Ar-
beit betrachtet werden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der heilige Vater hat in seiner Enzyklika „Quadragesimo
anno“ die Wege aufgezeigt, die zu einem Umbau
der Gesellschaft und Wirtschaft führen. Er sieht die Verwirk-
lichung eines geordneten Gesellschafts- und Wirtschaftslebens
in der Schaffung einer berufsständischen
Ordnung. In der Vergangenheit haben sich starke Ver-
schiebungen in der Gesellschaft vollzogen, die hervorgerufen
durch den Kampf um den Arbeitsmarkt, eine klassenmäßige
Zweiteilung in Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit sich
brachten. Trotz dieser Veränderungen, die sich vollzogen, hat
der RKB. an dem Prinzip der Parität, d. h. der

**Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer
festgehalten**

und damit im Grunde die berufsständische Ordnung, und
nicht die klassenmäßige Struktur als das Ziel eines geor-
dneten Gesellschaftslebens und Wirtschaftslebens betont. Er
hat dieses Ziel auf dem letztjährigen Verbandstag in Trier
ausdrücklich noch hervorgehoben.

Der RKB. darf mit Recht in der Enzyklika eine Rechtfertigung seiner bisherigen Arbeit sehen. Er betrachtet es
auch für die Zukunft als eine Aufgabe, über die Mitarbeit
an der Lösung der augenblicklichen schweren Fragen, die
den Kaufmannsstand, Angestellte und Selbstständige, be-
drücken, hinaus, den berufsständischen Gedanken zu pflegen
und zu berufsständischem Denken hinzuführen. Er wird seine
Kraft auch für die Zukunft einbringen, den kaufmännischen
Berufsstand zu fördern und als dienstbereites Glied in das
Ganze des Volkslebens einzufügen.“

Der Reichskanzler auf dem Katholikentag.

!! Das Programm des Nürnberger Katholikentages
steht für Sonntag, 30. August, anschließend an den Fest-
gottesdienst eine große Arbeiter- und Männerkundgebung
vor. Abg. Schwarzger-München soll diese große Kund-
gebung der katholischen Arbeiterkraft eröffnen. Nach ihm
wird, wie wir hören, Reichskanzler Dr. Brüning in der
Kampfbahn zu der versammelten Arbeiterkraft sprechen.
Auch der Reichsminister Stegerwald wird als Fest-
redner an dieser Kundgebung teilnehmen. Abg. Wal-
terbach hält ein Referat über die kulturelle Bedeutung
der katholischen Arbeitervereine. Landtagsabg. Konrad
wird die Kundgebung beschließen.

Erzberger-Gedächtnisfeier.

!! Die Reichstagsfraktion des Zentrums wird am
Dienstag, dem 23. August, in Stuttgart im Katholischen
Vereinshaus St. Vinzenz (Gartensaal) zu einer Sitzung zu-
sammentreten, um sich mit der gesamtpolitischen und wirt-
schaftlichen Lage zu beschäftigen. An dieser Sitzung werden
selbstverständlich auch der Herr Reichskanzler und die Zen-
trumsminister teilnehmen. Vorher findet eine Fraktions-
vorstandsitzung statt.

In diesen Tagen jährt sich auch der Todestag des von
Rechtsfanatikern ermordeten ehemaligen Reichsfinanzmini-
sters Matthias Erzberger zum 10. Male. Aus diesem
Grunde ist eine Ehrung am Grabe Erzbergers in Biberach
am Sonntag, dem 23. August, vorgesehen. Die Gedächtnis-
rede wird der Reichstagsvizepräsident Abg. Esser hal-
ten. Nachmittags um 3 Uhr ist dann eine große Kund-
gebung in der städtischen Tonhalle in Biberach. Dort wer-
den Reichspostminister a. D. Johannes Giesberts und
Reichstagsabg. Joos sprechen. Am Montag, dem 24.
August, wird für den Verstorbenen in der Stadtpfarrkirche
zu Biberach ein Requiem gelesen.

Noch ein Hoover-Freijahr?

Berichte sprechen von einer neuen Reparationskonferenz im November.

— London, 21. August.

Die der englischen Regierung nahestehende Zeitung „Daily Herald“ gibt in einem Artikel über die Baseler Finanzverhandlungen ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß noch vor Jahresende eine neue Reparationskonferenz zusammenberufen wird. Die Anregung dazu werde sehr wahrscheinlich von dem amerikanischen Präsidenten Hoover ausgehen. Das Blatt rechnet damit, daß die Ausarbeitung eines neuen Reparationsplans folglich nach der Rückkehr des amerikanischen Staatssekretärs Stimson nach Washington beginnen wird und erwartet eine neue Ankündigung Hoovers für November oder Dezember.

Im übrigen bemerkt das Blatt noch, der Sachverständigenbericht werde jetzt dem britischen Ministerpräsidenten als Präsidenten der Londoner Konferenz die den Sachverständigen ihren Auftrag erteilt habe, zugehen und MacDonald zu weiteren Schritten veranlassen.

„Times“ setzte sich für eine Verlängerung des Hoover-Freijahres ein. Der Sachverständigenbericht erklärt das Blatt, bedeute eine Warnung an die Welt. Sollte ein allgemeiner Zusammenbruch vermieden werden, dann müßte die Reparationsfrage schnellstens wieder einer Prüfung unterzogen werden. Mitten im Chaos und der Verwirrung der gegenwärtigen Weltlage sei es unmöglich, zu entscheiden, ob Deutschland zu einer Aufnahme der Reparationszahlungen wird fähig sein können. Es sei außerordentlich wichtig, daß eine ausreichende Atempause gewährt werde, um das ganze Problem unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten. Die verbleibenden Monate des Hoover-Freijahres scheinen hierzu kaum genügend.

Nach der Mitteilung eines in New York erscheinenden Finanzblattes soll die Regierung der Vereinigten Staaten bereits

Vorarbeiten für die Kürzung der Kriegsschulden und Reparationen

eingeleitet haben. Es sei möglich, daß Hoover die Initiative zu Schritten ergreifen werde, die zu einem interalliierten Abkommen über die Herabsetzung der deutschen Kriegsschulden führen, indem Amerika die Schulden seiner früheren Kriegsverbindungen herabsetze.

Ueber die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zu den Empfehlungen der Sachverständigen hört man, namentlich man in Washington nicht damit rechnen, daß Deutschland am Schlusse des Hoover-Freijahres die Tributzahlungen wird aufnehmen können, halte man doch die Empfehlung der Sachverständigen in bezug auf die Revision der Reparationsverpflichtungen für verfehlt. Man glaube in amerikanischen Regierungskreisen, daß erfolgversprechende Verhandlungen über Revisionspläne erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden könnten. Inzwischen rechnet man in Washington aber mit der Möglichkeit, daß das Hoover-Moratorium als Vorstufe für eine Revision des Youngplans um ein zweites Jahr ausgedehnt werden wird, zumal ein Jahr bestimmt als „ausreichend“, um die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.

Revision und Abrüstung.

Vorbedingung für die Schuldentilgung. — Eine Erklärung Senator Borahs.

— New York, 21. August.

Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, beschäftigte sich in Boise (Idaho) mit der Frage der amerikanischen Kriegsschulden und der Abrüstung und führte dabei aus, solange die Friedensverträge nicht revidiert seien, werde Europa sich weiter bis an die Zähne bewaffnen. Solange aber die Rüstungen fortbeständen, sei eine Erholung der Wirtschaft nicht möglich. Sobald Europa bereit sei, seinen Völkern diese Fesseln abzuschneiden und ihnen die Möglichkeit zur Erholung zu geben, werde es sich lohnen, die Neuordnung der Schuldenfrage als einen Teil eines Programms in Erwägung zu ziehen.

Man habe sieben Milliarden Dollar europäischer Schulden gestrichen auf die Versicherung der Bankiers und Finanzfachverständigen hin, daß Europas Erholung sofort einsetzen werde. Seitdem habe sich die Lage verschlimmert, und wenn man weitere sieben Milliarden streiche, so werde dies Europa nicht retten, falls nicht die anderen Vorbedingungen erfüllt seien.

Wenn das nächste Jahr lediglich an Erörterungen von Moratorien und Schulden vergeudet werden sollte, würde man damit nur seine Unfähigkeit angesichts der drohenden Katastrophe zeigen. Man wisse genau, wo die wahre Ursache für die jetzigen Schwierigkeiten liege, ebenso wisse dies der Sachverständigen-Ausschuß. Es sei daher Zeitverwendung, unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen den Vorschlag einer Schuldentilgung zu machen, „wenn man nicht Europa von den Sklavenketten der Friedensverträge und Rüstungen befreie, die seinen Untergang herbeiführen.“

Borah betonte dann nochmals, daß er für die Schuldennullifizierung sei, daß diese aber seiner Ansicht nach von einem wirklich politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramm für Europa begleitet sein müsse.

Eröffnung der Funkausstellung.

Erster Rundgang. — Beteiligung von mehr als 325 Ausstellern.

Am heutigen Freitag wird in der Reichshauptstadt die „Große Deutsche Funkausstellung und Phonoschau Berlin 1931“ eröffnet. Unter Führung der maßgebenden deutschen Konzerne ist an der Ausstellung auch die Phonindustrie beteiligt. Ein neuer junger Industriezweig, die Tonfilmindustrie, ist erstmalig in größerem Umfang als Aussteller vertreten. Durch die Beteiligung von mehr als 325 Ausstellern der Funk-, Phon- und Tonfilmindustrie wird diese Veranstaltung zu Europas größter Fachausstellung der elektroakustischen Industrien, ergänzt durch zahlreiche hochinteressante Sonderveranstaltungen, deren Bestimmung es ist, die technischen Zusammenhänge einem breiteren Publikum in leicht faßlicher Weise verständlich zu machen.

Der Eröffnung ging eine Pressevorbesichtigung voraus, an der etwa 500 Vertreter der in- und ausländischen Presse teilnahmen. In seiner Begrüßungsansprache verwies Direktor Dr. Schick auf die Ueberwindung der Zeit und des Raumes durch das Funkwesen. Den Reden schloß sich die Vorführung einer Filmchau im Tobis-Kinofilm-Theater der Spitzenorganisationen der deutschen Filmindustrie an, die während der ganzen Dauer der Ausstellung laufen wird.

Sie bringt eine Revue der Wochenjahre des vergangenen Jahres und eine Zusammenfassung der USA unter der Zeichnung: Töner der Kulturfilm. Als Hauptteil der Schau werden Ausschnitte aus noch nicht aufgeführten Filmen der Spielfilmproduktion 1931/32 vorgeführt.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Kabarettvorstellung, in der u. a. Cläre Waldoff, Paul Graeb, Moriz Rosenthal und Richard Tauber als tönende Marionetten zu Wort kamen.

Blutbad auf Kuba.

Heftige Kämpfe zwischen Truppen und Aufständischen. — Etwa 300 Tote.

Auf der Insel Kuba kam es bei Gibara zu heftigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Aufständischen. Die Regierungstruppen wurden unterstützt von Flugzeugen und einem Kanonenboot. Ein amerikanischer Sonderkorrespondent spricht von einem wahren Blutbad und berichtet, daß von den 3000 Mann, die sich gegenüberstanden, etwa 200 bis 300 gefallen sind. Die Regierungstruppen erbeuteten 57 Maschinengewehre sowie viele Gewehre, und schlugen die Aufständischen in die Flucht. In der Nähe von Gibara sammelten sich die Aufständischen dann in einem Tunnel zu neuem Widerstand, worauf die Kämpfe dann wiederauflebten.

Amerika wartet ab.

„Das Hooverjahr soll sich erst auswirken.“

— Washington, 21. August.

Im Staatsdepartement neigt man gegenüber den Empfehlungen des Baseler Sachverständigenausschusses zu der Ansicht, daß der gesamte Fragenkomplex einer sorgfältigen Prüfung von taktisch-politischen Gesichtspunkten aus bedürfe, und man gegenwärtig nicht in der Lage sei, irgendeinen formellen Schritt anzukündigen.

Man glaubt, daß es sich empfehle, die am 20. Juni proklamierten Hooverplan, der ja sowohl die Kriegsschulden wie die Reparationen umfasse und erstmalig in der Geschichte der amerikanischen Nachkriegspolitik die beiden Konten in Verbindung miteinander brachte, Zeit zur ruhigen Auswirkung zu geben. Hierzu kommt, daß Staatssekretär Stimson, der sich über die europäische Lage aus erster Hand informierte, nicht vor dem „Labour-Day“, also nicht vor dem 8. September zurück erwartet wird, und keine definitiven Pläne gefaßt werden dürfen, bis er im Weißen Hause einen mündlichen Bericht erstattet hat.

Aus diesen Gründen wurden europäische Meldungen über eine neue internationale Konferenz hier als verfrüht bezeichnet. Insbesondere erklärte man im Staatsdepartement, daß ein angeblicher Plan, die Kriegsschulden durch Herabsetzung des Zinsfußes zu verringern, hier nicht erwogen worden sei. Zu der angeblichen Haltung der Londoner Zeitung „Daily Herald“, daß Präsident Hoover bereits einen neuen Plan für die Lösung der internationalen Finanzprobleme ausgearbeitet habe, wurde erklärt, daß der „Daily Herald“ nicht das Sprachorgan der amerikanischen Regierung sei.

Die Durchsuchung des Liebknecht-Hauses

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten hat die Durchsuchung des nunmehr wieder freigegebenen Berliner Karl-Liebknecht-Hauses umfangreiches Material dafür erbracht, daß sich in dem Hause die Zentrale für die Zerschlagungsarbeit in Schutzpolizei und Reichswehr befand. Es wurden Unmengen von sogenanntem Zerschlagungsmaterial und verbotenen Broschüren gefunden, die für die teils schon schwebenden, teils einzuleitenden Strafverfahren wegen Hochverrats von großer Bedeutung sind. Ferner wurde festgestellt, daß ein großer Teil der illegalen sogenannten Zellen-, Häuserblock- oder Betriebszeitungen, die sich durch ihren besonders heftigen Charakter auszeichnen, im Karl-Liebknecht-Hause hergestellt worden sind.

Revisionsdiskussion in Paris.

Erste französische Kommentare zum Bericht der Finanzsachverständigen.

Die französische Presse, die bisher den Bericht der Finanzsachverständigen nicht kommentierte, veröffentlicht jetzt erste Auslassungen zu dem Verhandlungsabschluß in Basel. Die royalistische „Action Française“ schreibt, der Bericht der Sachverständigen bedeute einen Vorstoß gegen die Reparationen und wolle den Youngplan vernichten, ja mehr noch, die Sachverständigen verlangten, daß Frankreich freiwillig auf Reparationen verzichte. Die führenden Zeitungen äußern sich dagegen noch sehr zurückhaltend.

So läßt sich das „Journal“ auf Umwegen berichten, „alle Welt in Deutschland sei der Ansicht, daß nach Basel die Reparationen endgültig tot sind und ihre Wiederaufwertung unmöglich ist“. Alles lasse darauf schließen, fähig das Blatt fort, daß Deutschland im Vertrauen auf einen neuen englisch-amerikanischen Schritt davon absehen werde. 1. eine Verlängerung der Stillhaltefrist, 2. eine Ausdehnung des Hoover-Freijahres und 3. eine langfristige Anleihe zu erreichen.

Das „Echo de Paris“ läßt sich aus London berichten, der englische Ministerpräsident MacDonald habe die Ansicht, so schnell als möglich Einladungen zu einer neuen Schuldent Konferenz zu lassen und denke auch daran, die Frage eines allgemeinen Abbaus der Zollerzölle zur Debatte zu stellen.

Von den linksstehenden Blättern richtet die „Republique“, das Organ des jungen Führers der Radikalen, Daidier, folgende

ernste Mahnung an die Regierung Caval:

„Die Bewilligung mittel- und langfristiger Kredite an Deutschland sind nur Behelfsmittel, die das Ueberstehen schwieriger Zeiten erleichtern können, die aber die Lage nicht wieder festigen und auch nicht eine Garantie gegen neue gefährliche Drohungen sein werden. Das Problem ist ein organisches, es betrifft gleichzeitig den Youngplan, also die Reparationen und die interalliierten Schulden, und die europäische Solidarität, also die europäische Wirtschaftsunion und die Abrüstung.“

Aus Washington kann und muß die einzige Lösung für das Schuldenproblem kommen. Die einjährige Vertagung dieser Schulden hat bereits günstige Rückwirkungen gehabt, ohne den Gläubigerstaaten Abbruch zu tun. Das wird zweifellos ein Ansporn dafür sein, die einzig vernünftige und endgültige Lösung in Aussicht zu nehmen, nämlich restlose Streichung sämtlicher Schulden. Im übrigen hat, was die europäische Einigung und die Abrüstung betrifft, hauptsächlich Frankreich das Wort. Wird Ministerpräsident

Caval, wenn er nach Berlin geht, weiterhin erklären „Die Frage ist nicht aktuell“? In diesem Falle wird genau wie nach Locarno oder nach der vorzeitigen Rheinlandräumung die Gelegenheit nicht ergriffen werden, und dann wäre es mit den Möglichkeiten für eine Annäherung, also eine Beruhigung in Deutschland und in Europa, aus.“

Großfeuer in Eschweiler.

Eine Modellschlerei mit sämtlichen Maschinen vernichtet.

Wie aus Eschweiler berichtet wird, brach in den ersten Morgenstunden in der Eschweiler Maschinen- u. G. Feuer aus. Das 50 Meter lange Magazingebäude mit der angeschlossenen Schlerei stand in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Umschlagreifen des Feuers auf die Bürokäume und die angrenzenden Fabrikgebäude zu verhindern. Die Rettung der großen Materialvorräte und wertvollen Modellstücke war unmöglich. Die Modellschlerei und die Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Es gelang lediglich, vier Automobile, darunter einen Krankenwagen, zu retten. Die Entsehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt. Das Werk liegt schon über eine Woche still. Der Schaden ist außerordentlich hoch, aber durch Versicherung gedeckt.

„Graf Zeppelin“ wieder daheim.

Die Landung ging bei strömendem Regen vor sich.

— Friedrichshafen, 21. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner Englandsfahrt heimkommend, bei strömendem Regen gelandet. Reichlicher Wasserballast, im entscheidenden Augenblick gegeben, verbürgte glatte Landung. Der Rückweg des Luftschiffes von England führte über Ostende, Brüssel und Aachen nach Köln. Es ist das erste Mal, daß „Graf Zeppelin“ Belgien überflogen hat.

Auch während der Zwischenlandung in Hanworth hatte das Luftschiff gegen stärkste Stürme anzukämpfen. Mehrfach wurden die Haltemannschaften, wenn einzelne Sturmstöße das Luftschiff trafen, um mehrere Meter von ihrem Standplatz weg gegen das Publikum gedrängt, das eiligst ausweichen mußte. Dr. Eckener hatte einen Kranz an Bord, der über dem Grab der Opfer des R 101 abgeworfen werden sollte. Mit Rücksicht auf die Wetterlage mußte die Eröffnung in dieser Form unterbleiben.

An den englischen Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium hat Dr. Eckener ein Danktelegramm gesandt.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ befördert Güter.

Der „Graf Zeppelin“ wird auf seiner am 20. August beginnenden Reise nach Pernambuco auch eine beschränkte Menge Güter befördern. Es besteht die Möglichkeit, durch die Flugzeuge der Deutschen Luftflotte und des Concorde Syndikats Güter nach Friedrichshafen zum Transport per Luftschiff nach Pernambuco und weiter per Flugzeug nach Bahia und Rio de Janeiro befördern zu lassen. Die Buchung der Fracht für das Luftschiff liegt in den Händen der Hamburg-Amerika-Linie und ihrer Schiffsfrachtenkon-toren, die Interessenten gern Auskunft über die Beförderungsraten und -bedingungen erteilen.

Der Flug über das Grönlandeis.

Die Sachverständigen sagen: eine hervorragende deutsche Leistung.

Der Rüstos am Geographischen Institut der Universität Berlin, Prof. Bafschin, einer der besten Kenner Grönlands, äußerte sich wie folgt über die Bedeutung des Grönlandfluges des deutschen Fliegers von Gronau.

Grönlanddurchquerungen gehören zu den aller schwierigsten Forschungsreisen, die es gibt. Als der Norweger Fridtjof Nansen 1888 als erster die grönlandische Eiswüste in ihrem südlichen schmalen Teil mit Schlitten überwand, wurde diese Tat höher gewertet als eine Durchquerung des damals in seinem Innern noch ziemlich unbekannten Afrika.

Bei von Gronau müssen wir in erster Linie den persönlichen Mut bewundern, denn während ein havariertes Flugzeug auf dem Ozean von einem Schiff aufgenommen werden kann, gibt es in der grönlandischen Eiswüste, die größer ist als Dänemark, Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, die Schweiz, Österreich und Ungarn zusammengekommen, keine Rettung.

Bei Scoresby und an der Ostküste, etwa unter dem 71. Breitengrad ist von Gronau geflattert. Er hat in südwestlicher Richtung das Inlandeis überflogen und ist nach zehn Stunden an der Westküste in etwa 65 Grad nördlicher Breite gelandet. Die Flugstrecke dürfte 1200 Kilometer betragen. Das Flugzeug mußte die bis 3000 Meter ansteigende höchste Aufwölbung des Inlandeises etwa halbwegs zwischen Wegeners Station Eismitte und der englischen Zentralstation passiert haben, wo der Topograph A. Courtland von Dezember 1930 bis Mai 1931 in 2500 Meter Höhe allein überwinterte und die letzten sechs Wochen völlig unter Schnee begraben lag, aus dem ihn die Rettungsexpedition noch lebend herausgeholt konnte.

Diese Expedition hat zwar hervorragende Forschungsergebnisse erzielt, in der Ueberfliegung des gewaltigen Eishindernisses ist den Engländern aber jetzt von Gronau zuvorgekommen, und auch darin liegt die Bedeutung des Fluges für uns.

Metallarbeiterverband verurteilt.

Zum Ersatz eines durch die Organisation von Streikposten dienst entfallenden Schadens.

— Berlin, 21. August.

In dem Prozeß des Arbeitgeberverbandes Nordwest-Düsseldorf, gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, bei dem es sich um die Frage des Umfangs der tariflichen Friedenspflicht bei kollektiver Herabsetzung über tariflicher Verdienste handelte, hat das Arbeitsgericht das Urteil gefällt. Das Gericht hält es für erwiesen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband durch Aufrufe und Organisation eines Streikpostendienstes die Sperre über die Essener Firma Schultenhaus und Vinnemann verhängt hat, obgleich die Firma bereit war, zu tariflichen, wenn auch herabgesetzten Löhnen arbeiten zu lassen und verurteilt den Deutschen Metallarbeiterverband daher zum Ersatz des durch die Sperre entfallenden Schadens.

In Frage steht nach der in Essen durchgeführten Beweisaufnahme ein Betrag von mindestens 7000 Mark. Die Widerklage des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde als unbegründet zurückgewiesen, weil ein Verschulden des Arbeitgeberverbandes nicht dargetan sei. Die Kosten wurden dem Deutschen Metallarbeiterverband auferlegt.

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, den 21. August 1931.

Gedenktage für den 21. August.

1820 * Der Pöhlitzer John Dindall in Beighlin
(† 1893) — 1838 * Der Dichter Adalbert v. Chamisso in
Berlin (* 1781) — 1858 * Kronprinz Rudolf von Österreich
in Wien († 1889) — 1914 Sieg der Deutschen bei Mez.
Sonnen: Aufgang 4.54, Untergang 19.12.
Mond: Aufgang 15.28, Untergang 22.16.

Vorherrschend heiter und warm.

Unsere Ferienleute, die großen wie die kleinen, haben bis-
lang nicht viel von ihrer Erholungszeit gehabt, wenigstens
nicht so viel, wie man eigentlich mit Zug und Recht von
dem Monat August, als dem Höhepunkt des Sommers,
erwarten könnte. Herbstlicher konnte auch der natürliche
Herbst sich nicht gebärden, als der Erntemonat es getan
hat. Die Sonne versuchte zwar nach besten Kräften, sich
Geltung zu verschaffen, doch war ihr nur ein recht küm-
merlicher Erfolg beschieden, denn meistens zeigte uns der
Himmel ein vergrämtes Gesicht. Dazu wehten „rauhe
Winde“ und rüttelten an Fenstern und Türen. Mit all
dem wetterlichen Ungemach soll es nun vorläufig vorbei
sein und es soll vorherrschend heiter und trocken werden.
Uns kann das nur recht sein, vor allen Dingen aber den
Landwirten, die ihren Erntesegen noch nicht ganz geborgen
haben. Ob aber der freundliche Prophet diesmal recht
behalten wird? Oft genug hat er uns schon enttäuscht.

Sportverein Steinheim 1931.

Mit dem kommenden Sonntag beginnt der Verein seine
Sportwettbewerb und alle Vorbereitungen hierzu sind bereits
abgeschlossen. Noch einige Tage und dann werden all
unsere Freunde und Anhänger sowie alle Sportinteressenten
in sportlicher Hinsicht vieles zu sehen bekommen. Die
Haupttage der Sportwettbewerb sind: Sonntag, den 23.,
Donnerstag, den 27., Sonnabend, den 29. und Sonntag,
den 30. August. Gute Vereine haben ihre Meldungen ab-
gegeben und damit steht die Gewähr, daß guter Sport
geboten wird. Wir kommen auf die einzelnen Veran-
staltungen tags vorher zurück. Plakate werden in den
nächsten Tagen ihre Vorauslagen machen.

Schieder, 21. August.

Unser Luftkurort hat in den letzten Jahren einen immer
stärkeren Zustrom von Sommerfrischlern zu verzeichnen,
die in dieser herrlichen Umgebung Erholung suchen. Das
Interesse der Gäste, durch Empfehlung weitere Bekanntheit
nach Schieder hinzuziehen, daß auch in dem schweren
Monat August jedes Haus besetzt ist — ja Schieder ist
wohl der prozentual bestbesuchte Kurort des Lipperlandes.
Ueberall im Walde sind jetzt Ruheplätze vorhanden. Dank
verdient der Verkehrsverein für die Heranziehung von
konzertlichen Kräften in den Sommermonaten zur Unter-
haltung der Gäste. Am nächsten Sonntag soll ein Konzert
im „Schiederspark“ unter Mitwirkung einer Kapelle aus
Bad Pyrmont stattfinden.

Vögel, 20. August.

Die bisher von dem Pächter Karl Schulze geführte Gast-
und Schankwirtschaft „Zum Adler“ am Markt hier selbst,
ist am 1. August wieder auf den Besitzer Wiltmann über-
gegangen. Die Wirtschaft wird jetzt von den Geschwistern
Fritz und Martha B. betrieben.

Detmold, 18. August.

Der Lippische Sparkassenverband hat beschlossen, an solche
Hauseigentümer keine Hypotheken zu geben, die beim
Eigenheimbund „Niederachsen“ irgendwie verpflichtet sind.
Bestehende Hypotheken, auch erstellte, werden gekündigt.
Gegen diesen Beschluß des Lippischen Sparkassenverbandes
hat der Eigenheimbund „Niederachsen“ bereits Protest
beim Lippischen Landespräsidium eingelegt.

Ein Lastkraftwagen hatte hier auf der Landstraße
nach Helligenkirchen eine Kiste verloren, die Käse zum
Inhalt hatte. Die Kiste war aufgesprungen, so daß der
Käse auf die Straße trüdelte. Vorbeikommende Hand-
werksburschen machten sich mit ihren Taschenmessern an
den Käse heran, setzten sich in den Straßengraben und
ließen es sich gut schmecken.

Salzkotten, 20. August.

Bei der Ausbaggerung des Bades im Thülsfelder fand der
Arbeiter Johannes Schmidt eine französische Goldmünze
(10 Centimes mit der Umschrift Napoleon der Dritte) aus
dem Jahre 1855. Die Prägung ist noch gut erhalten.
Hoffentlich sind in der Nähe der Fundstelle auch noch Gold-
franken vergraben.

Kempen, 19. August.

Der Bürgermeister von Kempen, Monar, teilte in einem
Schreiben der Verwaltung mit, daß er mit Wirkung vom
1. September ab für die Dauer der Winterzeit in Anbetracht
der großen Notlage weitestgehender Bevölkerungsschnitten auf
20 Prozent seines Gehalts als Bürgermeister der Stadt
Kempen freiwillig verzichtet.

Stadthof, 19. August.

Als ein schweres Gewitter über der Stadt niederging, schlug
der Blitz in den Schweinestall von Hermann Lenster an
der Eischstraße ein. Die drei sich in einem Stall befind-
lichen Schweine, etwa je Stuck 200 Pfund schwer, stießen
in Verbindung steht, vom Blitz hell erleuchtet war, einen
lauten Schrei aus. Bei der sofortigen Untersuchung der
Sachlage stellte sich heraus, daß weder am Wohngebäude
noch in der Stallung irgendwelcher Schaden oder auch nur
eine Spur desselben zu erkennen war. Die drei Schweine
aber waren vom Blitz vollständig gelähmt und mußten
geschlachtet werden.

Unröchte, 18. August.

Am vergangenen Sonntag fand hier anlässlich einer Tagung
ein Festzug statt. Voran ritten 2 Reiter, von denen der
schwarze einen Schimmel, der weiße einen Rapen ritt.
Ersterer hatte auch seinem Gesicht einen schwarzen Anstrich
gegeben. Doch hatte man nicht den Wettergott zuvor ge-
fragt, ob er die Regenwolken während des Festzuges
zurückhalten würde. Um 2 Uhr, als der Festzug kaum
einige hundert Meter marschiert war, fing es ganz mächtig
an zu regnen. Während die Fußgänger schnell Obdach in
den Häusern suchten, waren unsere Reiter einige Zeit den
Regengüssen ausgesetzt. Und der schwarze kam schlecht
dabei weg. Der Neger wurde von dem Regen unbarm-
herzig als „gefälscht“ bloßgestellt. Wer den Schaden hat, ...

Detmold. Polizeibeamte hielten auf der Land-
straße nach Meersfeld einen Missetäter an. Bei der näheren
Untersuchung stellte sich heraus, daß man es mit
einem ehemaligen Fürstengesessling Br. Sch. aus
Hagen in Westfalen zu tun hatte, der fünf schwere
Einbruchsdiebstähle und fünf einfache Eigen-
tumsverbrechen auf dem Korb hat.

Schötmär. Der hiesigen Polizei gelang es, zwei
schwere Jungen festzunehmen, die ihr durch ver-
dächtige Benehmen auffielen. Sie führten in einem
Personenkraftwagen. Die genauere Durchsichtung des
Wagens förderte Einbruchswerkzeuge, ein Damenfahr-
rad, Maschinenteile und einen T-Träger zutage. Ueber
die Herkunft dieser Sachen konnten sie nur eine lück-
hafte Auskunft geben. Es wird angenommen, daß die
Burschen schon des öfteren das Lipperland bei ihren
Raubzügen heimgesucht haben.

Schötmär. In die Stationskasse Schötmär wurde
zum dritten Male ein Einbruch verübt. Die Täter
versuchten jedoch vergeblich den Geldschrank zu knacken,
und auch die Durchsichtung aller übrigen Behälter
verlief ergebnislos. Die Täter, die offenbar bei ihrer
Tätigkeit gestört worden sind, flüchteten ohne Beute.

Derlinghausen. Die auch in diesem Jahre von
weit und breit erschienenen Wanderimter sind durch
die Ungunst des Wetters schwer geschädigt und von der
mit so großen Hoffnungen erwarteten Honigernte
arg enttäuscht. Die Heide honigt nämlich nicht. Diese
Feststellung müssen die Imker betrübt machen, wenn
sie das Gewicht der Bienenkörbe prüfen. Sollte sich
das Wetter nicht noch im letzten Augenblick bessern,
ist die Heidernte ein Mißerfolg.

Bivitsheide (Rippe). Als drei Motorradfahrer
in den Abendstunden die Kurve bei Ropsborn passier-
ten, bemerkte der erste Fahrer plötzlich einen Re-
hob in der Straße. Der Bock, der anscheinend ge-
blendet war, stürzte zunächst und sprang dann auf den
zweiten Motorradfahrer zu, der dadurch stürzte. Bei
diesem Sturz wurde der Sozius im Gesicht schwer
verletzt. Auch der dritte Fahrer kam zum Sturz, erlitt
jedoch nur leichte Verletzungen.

Castrop-Rauxel. In einer bei der Stadtver-
waltung eingegangenen Verfügung des Regierungs-
präsidenten ist mit Rücksicht auf den hohen ungedeck-
ten Fehlbetrag im Aufwandswege die Erhebung eines
200prozentigen Zuschlags zum Landesgesetz der Bür-
gersteuer zwangsweise festgesetzt. Außerdem verlangt
der Regierungspräsident, daß die städtischen Körper-
schaften die Erhöhung von Berufsbeiträgen und die
Erhöhung der Kanalisationsgebühren beschließen
und daß noch weitere Einsparungen bei den
Ausgaben für die Straßenunterhaltung gemacht wer-
den. Darüber hinaus wird auf Grund der Notverord-
nung vom 5. Juni 1931 verlangt, daß auch weiterhin
alle Ausgaben und Bestellungen, die nicht zur Aufrecht-
erhaltung des ordnungsmäßigen Ganges der Verwal-
tung unumgänglich notwendig sind, vorläufig ge-
sperrt werden.

Gelsenkirchen. In der Nacht, etwa um 3 Uhr,
wurde eine in der Dörenstraße wohnhafte Wir-
tin durch ein verdauliches Geräusch geweckt. Im Schein
einer Taschenlampe sah sie zwei schwarz maskierte
Männer vor sich, von denen ihr einer eine Schuß-
waffe vor die Brust hielt. Die Wirtin wurde aufge-
fordert, die Schlüssel herauszugeben. Die Räuber öff-
neten den Geldschrank und raubten 7300 M. Die im
Geldschrank befindlichen Sparbücher ließen die Räuber
zurück und entkamen unerkannt. Die Ueberfallene war
durch den Schreck wie gelähmt und konnte erst nach
geraumer Zeit einen ihrer Söhne herbeirufen.

Bünde. In gemeinsamer Versammlung der
Bäckervereine von Bünde und der Umter Ennigloh
und Mödinghausen und der Ortsgruppe Bünde des
Bundes der Bäcker- und Konditorengesellen wurde
gegen die nach der Notverordnung vorgesehene Wieder-
einführung der Nacharbeit im Bäckerberuf
Protest erhoben und eine dementsprechende Entschlie-
ßung an den Reichsarbeitsminister gerichtet.

Lübbecke. Eine Windhose suchte die Orte
Grothelm und Diderort heim und richtete auf den
Feldern und in den Gärten sehr großen Schaden an.
Turmhoch wurden Haferhoden geschleudert und weit
fortgetrieben. Von dem Neubau eines Landwirts wur-
den 2000 Dachziegel heruntergerissen und durch die
Luft gewirbelt. Fenster und Türen trachten aus allen
Fugen und bildeten ein wildes Trümmersfeld. Viele
Häuser sind in ähnlicher Weise durch die Windhose
beschädigt worden.

Especkamp (Lübbecke). Ein heftiges Unwetter
hat in Especkamp und in den Nachbardörfern schwere
Schäden angerichtet. Ein Blitzschlag entzündete die
Besitzung des Landwirts Depte und schürte sie bis auf
die Grundmauer ein. Das Vieh und der größte Teil
des Inventars konnten gerettet werden. In Nahden
und Barl sind ebenfalls Blitzschäden zu verzeichnen.
Unter anderem wurde auch ein Kind auf der Weide
erschlagen. In Obermehnen hatte ein Blitz eben-
falls gezündet, doch konnte der Brand beizzeiten gelöscht
werden.

Wilsun. Bei der Untersuchung eines Brandes,
durch den die Besitzung des Landwirts Hollmann in
Mische geleast wurde, fand man einen merkwürdigen
Brandherd. In einer Glasdachpappe entdeckte man
eine Luftblase, die wie ein Brennglas wirkte und die
Strohborde entzündete.

Reer. Das mit 46 Tonnen Kohlen beladene
Motorschiff „Glückauf“ ist bei Jemgum auf einen
Schleppdampfer aufgefahren und binnen zwei Mi-
nuten gesunken. Der Schiffer konnte sich auf den
Schleppdampfer hinüberretten. Da das Motorschiff nicht
versichert war, ist dem Eigner ein beträchtlicher Scha-
den entstanden.

Harburg. Mitte Juli wurde der Arbeiter Woll-
heim aus Harburg, der seine von ihm geschiedene Frau
mit einer Kohlenhaufel erschlagen hatte, zu 15 Jahren
Zuchthaus verurteilt. Nachdem jetzt die Staatsanwalt-
schaft die zunächst eingelegte Revision zurückgezogen
hat, ist das Urteil rechtskräftig geworden.

Aburg. Zu der Tagung des Verkehrsver-
bandes Teutoburger Wald hatten sich hier sehr viele
Vertreter der einzelnen Vereine aus dem ganzen Ge-
biet des Gebirges eingefunden. Aus dem Jahresbericht
ging hervor, daß der Verband in das Jahr 1930 mit
67 Mitgliedern eintrat. Im Laufe des Jahres schlossen
sich noch die Vereine Herford und Niesenbed an,
so daß der Verband heute 20 Kommunalverbände,
17 Verkehrs- und Verschönerungsvereine, 7 Badever-
waltungen, 13 wirtschaftliche Vereinigungen und 17
Firmen und Einzelpersonen umfaßt. Der Kassenbericht
zeigte geordnete Finanzverhältnisse.

Hoya. Unweit Ruchhausen-Bilsen ereignete
sich ein schreckliches Automobilunglück. Die
25jährige Siebecke befand sich mit einem Mietsau-
auf der Fahrt von Mienburg nach Brake. Bei Mienburg

wurde der Führer des Wagens von einem entgegen-
kommenden Auto geblendet und raste mit voller Wucht
auf einen auf der Landstraße haltenden Langholz-
wagen. Die Wucht des Anpralles war so groß, daß
ein Baumstamm sich vier Meter durch die Rückwand
des Wagens bohrte. Der Autofahrer trug schwere
Kopfverletzungen davon, während der Insassin die
rechte Gesichtshälfte völlig abgerissen wurde. Beide
wurden ins Krankenhaus geschafft, wo Frä. Siebecke
ihren schweren Verletzungen bald erlag.

Hienhagen. Auf einer Jagdhütte bei Wahrenhof
sah ein Morgenpirsch eines Jagdpächters aus Hau-
nover einen tragischen Abschuß. Als der Jäger zu der
Hütte zurückkam, wurde er von seinem 12jährigen
Sohn empfangen, der ihm beim Ablegen der Jagd-
ausrüstung behilflich war. Dabei entfiel ihm die
Klinge, ein Schuß ging los, und der Junge brach, vom
Kugel in den Kopf getroffen, tot zu Boden.

Oldenburg. Vor kurzem wurden Verrentreun-
gen des Kassierers Hennings der Allgemeinen Orts-
krankenkasse des Amtsverbandes Oldenburg festge-
stellt. Die genauen Revisionen haben ergeben, daß im
ganzen 13 000 M. verrentret worden sind und für die
Kasse als verloren angesehen werden müssen. Die
Buchführung befindet sich in unbeschreiblicher Unord-
nung. Der Geschäftsführer soll mit dem Revisor für
den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht
werden.

Börsum. Unweit des Bahnhofes wurde der
Mann Gurek von einem Mann überfallen,
der ihn mit vorgehaltener Pistole „Hände hoch!“ zu-
rief. Als Gurek den Versuch machte, seinem Gegner
die Waffe aus der Hand zu schlagen, gab dieser einen
Schuß ab, der ihn in den Leib traf. Der Ueberfallene
konnte sich noch bis zum Arzt schleppen, der die Ueber-
führung ins Krankenhaus anordnete. Man vermutet,
daß es sich um eine politische Bluttat handelt.

Hannover. Als ein Bäckermeister seinen Wagen
in die Garage fahren wollte, ließ plötzlich sein 6jähriges
Töchterchen vor das Auto und wurde überfahren.
Schon auf dem Wege zum Landeskrankenhaus ist es
seinen schweren Verletzungen erlegen.

Minden. Bei einem schweren Gewitter in
Herbeide schlug ein Blitz in das dem Landwirt Fritz
Nahrmold gehörige Bauernhaus. Sofort züngelten die
Flammen auf und fraßen sich mit unglaublicher Schnel-
ligkeit weiter. Von dem Wohnhaus griff das Feuer
auf die Stallungen über. Beide Gebäude wurden im
Mische gelegt.

Bremen. Auf der Bulwerstraße verschafften sich
zwei Männer unter einem Vorwand Einlaß in eine
Wohnung, die von Mutter und Tochter bewohnt wurde.
Mit vorgehaltenen Pistolen zwangen sie die beiden
Frauen zur Herausgabe ihrer Bar kassa und
sicherten sich gleichfalls unter Drohungen den Rück-
weg. Mit 70 Mark sind die Täter entkommen.

Aus Stadt und Land.

Verurteilung eines Dollar- und Platinerschwindlers. In
Berlin-Schöneberg wurde ein Kaufmann namens Blac-
koeski, der einen Apotheker mittels einer geheimnisvollen
„Dollarmaschine“ um 781 Dollar und einen Kaufmann durch
den Verkauf eines Postens Nickel anstatt Platin um 10 000
Mark geschädigt hat, wegen Betruges in zwei Fällen zu
einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, 3000 Mark Ge-
strafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitan-
geklagte Kaufmann Strachmann erhielt wegen versuchten
Betruges sieben Monate Gefängnis.

Kontursöffnungsverfahren über das Vermögen des deutsch-
evangelischen Volksbundes in Mülheim. Ueber das Ver-
mögen des deutsch-evangelischen Volksbundes in Mülheim
(Ruhr) ist vom Amtsgericht das Konkursverfahren eröffnet
worden. Zu Konkursverwaltern wurden der Treuhänder
Tessell und Justizrat Mannheimer aus Mülheim ernannt.

Sparkassenträuber zu zehn Jahren Zuchthaus verur-
teilt. Das erweiterte Schöffengericht Köln verhandelte
gegen den 20jährigen berufslosen Josef Neunzig, der am
16. August 1930 gemeinsam mit einem Mann namens
Krahn einen Raubüberfall auf die Zweigstelle der Kreis-
sparkasse Köln-Mülheim in Hoffnungsthal ausgeführt und
dabei 2609 Mark erbeutet hatte. Neunzig hatte noch weite-
re Raubüberfälle unternommen und hat bereits in Bre-
men eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren erhalten. Die Köl-
ner Schöffen erkannten unter Einschluß der in Bremen
verhängten Strafe gegen Neunzig auf eine Gesamtstrafe
von zehn Jahren Zuchthaus.

Schließung einer saarländischen Bank. Die Com-
merzbank des Saarlandes A.-G. hat ihre Schalter geschlos-
sen. Die Ursachen der Schwierigkeiten des Instituts lie-
gen zum Teil länger zurück, da die Bank im Zusammen-
hang mit den Vorkommnissen im saarländischen Banke-
werbe vor zwei Jahren größere Abzüge von Einlagen er-
litten hatte. Die Auswirkungen der Zahlungseinstellung
betreffen einen kleineren Kreis von Gläubigern und
Kunden, da das Unternehmen seit Jahren in einem enge-
ren Rahmen betrieben wurde.

Unterfischungen in Thorn. In der Thorner Kran-
tenkasse sind Unterfischungen in Höhe von 120 000 Zloty
aufgedeckt worden. Der Direktor ist entlassen, der Kassen-
wart verhaftet worden.

Eine Dampfmühle niedergebrannt. In der großen
Dampfmühle in Schöensee brach infolge Heißlaufs eines
Maschinenlagers Feuer aus, das in kurzer Zeit die gesamte
Mühle ergriff und sie einscherte, ohne daß die Feuerwehren
etwas retten konnten. Große Vorräte sind den Flammen
zum Opfer gefallen.

Typhuserkrankungen in Basel. In Basel sind 33
Fälle von Typhus festgestellt worden. Die Untersuchung
hat ergeben, daß sämtliche Erkrankten Gäste oder Angestellte
eines alkoholfreien Restaurants in Basel sind, die am glei-
chen Tage ihre Mahlzeiten in diesem Restaurant eingenom-
men haben. Eine Kellnerin ist bereits an Unterleibstyphus
gestorben. Das Restaurant wurde zur Desinfektion ge-
schlossen.

156 Kerzen auf dem Geburtstagsstisch. Zara Agba,
der behauptet, daß er der älteste Mensch der Welt sei, hat
in einem kleinen Zirkus in England, dessen Hauptanzie-
hungspunkt er ist, seinen 156. Geburtstag gefeiert. Es
wurde ihm ein Geburtstagsstisch von erheblicher Ausdeh-
nung und mit kunstvollen Darstellungen aus dem Jirtus-
leben überreicht. Auf seinem Geburtstagsstisch brannten
156 Kerzen.

Das Reich der Frau

Töricht haschen wir auf Erden
Nach des Glückes Irrlichtschein —
Wer sich quält, beglückt zu werden,
Hat die Zeit nicht, es zu sein . . . Genau.

Gemüse- und Pflanzenrohstoffe.

Von Elli Knauth.

Die vortreffliche Mischung von Milch und Fruchtsäften, und zwar vorzugsweise den rohen, naturreinen Säften — den sogenannten Säftefrüchten — ist vielen schon bekannt. Daß aber die Milch auch das beste Zusatzmittel für die gesunden, wertvollen Gemüse- und Pflanzenrohstoffe darstellt, dürfte vielen nicht bekannt sein. Diese Säfte haben sich besonders in der neuzeitlichen Reform- und Diätische außerordentlich eingeführt, weil sie die besonders wertvollen Bestandteile der Gemüse — Mineralfalze und Vitamine —, die sonst durch den Kochprozeß mehr oder weniger geschädigt werden, in vollem Maße enthalten.

Wer schon einmal den Versuch gemacht hat, sich solche Gemüse- und Pflanzenrohstoffe durch Zerreiben und Abpressen des Rohgutes selbst herzustellen, wird zu seiner Verwunderung die Feststellung gemacht haben, daß der gewonnene reine, unverdünnte Saft von scharfwürzigen Pflanzen und Gemüsen, wie Rettich und Radieschen, Zwiebeln, Knoblauch, Grünkohl, Rosenkohl und Rotkohl, unverdünnt nicht zu trinken ist, da durch den Zerreibungs- und Pressvorgang die in jedem Gemüse enthaltenen Bitterstoffe und ätherischen Öle voll erschlossen werden.

Ein Zusatz von Wasser mildert zwar die Konzentration, aber weniger den scharfen Geschmack, während eine Zugabe von Milch eine ganz überraschende geschmackliche Verbesserung des Saftes hervorruft, da die Milch die unangenehme Schärfe und Herbheit bindet. Außerdem hat die Milch noch den Vorteil, dem zwar äußerst sauren und vitaminreichen, aber nährstoffarmen Saft einen gewissen Nähr- und Sättigungswert zu verleihen.

Praktische Ecke.

Reinigung von Wäscheleinen. Es gibt zahlreiche Hausfrauen, die niemals eine Wäscheleine waschen. Eigentlich aber müßte dies selbstverständlich sein. Natürlich verlangt die Eigenart einer Wäscheleine auch eine besondere Art der Behandlung. Man bereitet einen Seifenschaum, bestehend aus 2 Eßlöffeln voll Seifenflöcken und einem Liter kochenden Wassers. Ist der Schaum abgefüllt, so taucht man einen weißen Lappen in die Brühe, mit dem man die Leine tüchtig abreibt. Dieses Verfahren wiederholt man öfters, spült dann mit klarem, warmem Wasser nach und läßt die Leine langsam trocknen.

Zum Säubern von Aluminiumgegenständen werden die verschiedensten Vorschriften angegeben. Jedenfalls darf man kein sodahaltiges Wasser verwenden, da die Gegenstände durch Soda schwarz werden. Wohl aber ist die Behandlung mit Seifenwasser zweckmäßig. Je heißer das Wasser ist, desto besser. Ist das Geschirr schon grau oder schwarz, kocht man darin Apfelschalen aus.

Verwerfungsmöglichkeiten für alte Filzhüte scheinen nicht zu bestehen? Doch! Man kann aus ihnen warme Einlegehüllen für den Winter schneiden, kann aus dem Kopfteil eine Topflappen herstellen, die man rings mit bunter Wolle einfaßt, und schließlich kann man schmale Streifen zurechtschneiden, die zur Abdichtung der Fenster und Türen gegen Zugluft verwendbar sind.

Roch-Rezepte.

Ersatz für Mayonnaise. Eine empfehlenswerte falsche Mayonnaise, die der echten sehr ähnelt, bereitet man aus

einem aißadenen, sauber abgeriebenen, in Wasser eingeweichten und fest ausgedrückten Milchbrötchen, indem man es knöchenfrei verrührt und nach und nach 2 Eßlöffel voll feines Speiseöl, ein rohes Eidotter, Salz und eine Prise weißen Pfeffer darunter mengt. Man sei mit dem Zugießen von Öl sparsam, damit die Mayonnaise nicht zu dünn wird. Zuletzt gibt man Zitronensaft nach Geschmack zu und stellt die Mayonnaise kalt. Man wird angenehm überrascht sein, wie delikat auch diese Helfer zu kaltem Fleisch, Fisch, Sülze, Fleischsalat, Kartoffel- und Heringsalat schmeckt.

Pirroggen. Man verrührt 1 Ei, knapp ¼ Liter Milch und 350 Gramm Mehl zu einem festen Teig, formt kleine Kugeln daraus und rollt diese in Mehlrückenstärke aus. Auf jedes Stückchen Teig legt man einen gehäuften Eßlöffel einer Fülle, die man vorher aus 50 Gramm Quark, 2 Eßlöffeln Sahne, 2 Eidottern und gut gewaschenen Korinthen hergestellt hat. Man drückt die Teigblätter über der Fülle fest zusammen und legt die so hergestellten Pirroggen in kochendes Wasser. Nachdem sie gar gekocht sind, werden sie mit zerlassener Butter serviert, nach Belieben auch mit Zucker und Zimt bestreut.

Eßt deutsches Obst.

Trotz aller Mahnungen, zuerst an unseren eigenen Obstbau zu denken, sind die Einfuhrziffern für Obst und Südfrüchte ständig im Steigen begriffen. So ist die Südfruchteinfuhr zum Beispiel von 151 Millionen Mark im Jahre 1913 bereits auf 255 Millionen Mark im Jahre 1930 angewachsen. Während Apfelsinen und Bananen in früheren Zeiten eigentlich nur auf dem Weihnachtsstisch zu finden waren und sie sich somit selbst zum Luxusobst stempelten, sind gewisse interessierte Kreise heute eifrigst bemüht, diese Früchte in die Reihe der Volksnahrungsmittel einzubeziehen, um sich, ohne Rücksicht auf unseren schwer kämpfenden heimischen Obstbau, auf bequeme Weise die eigenen Taschen zu füllen.

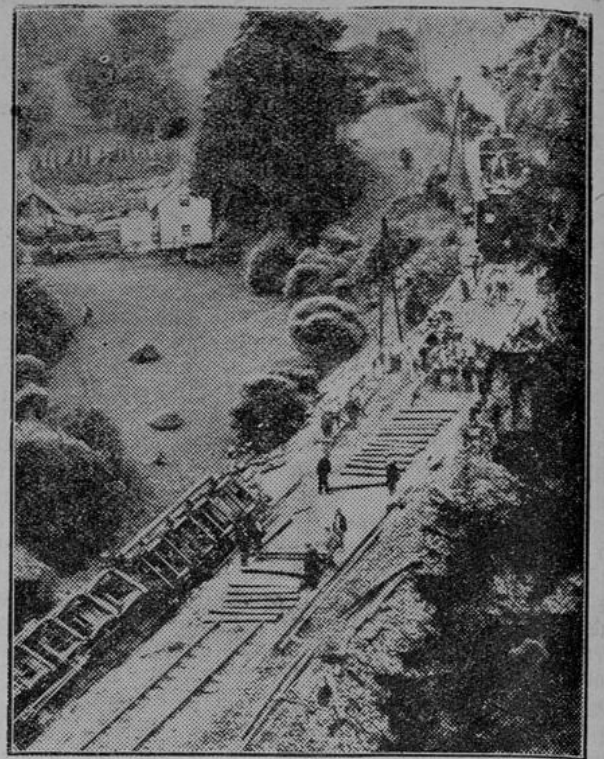
Unsere deutschen Obstkulturen aber liefern uns bereits ab Ende Mai bis in den Spätherbst hinein die verschiedensten Früchte in so reichlichen Mengen, daß wir auf die Einfuhr von ausländischen Lederbissen, die nur dazu beitragen, die Abwanderung der uns so bitter nötigen Devisen zu erhöhen, gut und gerne verzichten könnten. Man mache sich aber einmal die Mühe, eine städtische Markthalle oder einen Wochenmarkt zu besuchen, man schenke einmal den Auslagen der Straßenhändler Beachtung, gerade jetzt in der eigentlichen Obstzeit; man sieht zollfreie Bananen aus Jamaika und Teneriffa, Apfelsinen aus Palästina, Spanien und Italien in Hülle und Fülle. In deutschen Speisekammern bot man den Reisenden in der diesjährigen Kirchenseit spanische Pfäume zum Kauf an!

Es ist festgestellt worden, daß die Banane nicht nährreicher ist als unsere Kartoffel und daß letztere sogar an Mineralstoffen, Eiweiß und Vitaminen reicher ist als die Banane. Hingzu kommt ferner, daß die Bananen meistens noch grün und hart verladen werden, um dann erst in Deutschland mit Gaslampen künstlich nachgereift zu werden. Darunter muß natürlich auch das Aroma stark leiden, das unserem deutschen Apfel aber erhalten bleibt, weil er auf natürlichem Wege am Baum ausreifen kann. Durch die natürliche Reife wird dann auch der Nährwert wesentlich gesteigert.

Genau so liegt es bei der Apfelsine. Sie ist verhältnismäßig viel teurer als unser deutscher Apfel, hat viel weniger Nährwert und einen erheblich größeren Wassergehalt. Während in einer Apfelsine nur 464 Nährstoffeinheiten enthalten sind, finden sich im Apfel 517 solcher Einheiten. Der starke Verbrauch von Apfelsinen trifft im wesentlichen den Absatz unseres deutschen Kern- und Winterobstes, womit große volkswirtschaftliche Verluste verbunden sind. Es ist uns aber möglich, diese Verluste auszuscheiden, wenn der Verbraucher bei seiner Bedarfsdeckung mehr die heimischen Früchte berücksichtigt.

Der Verbraucher möge sich nicht durch den Farbenglanz von Bananen und Apfelsinen täuschen lassen. Ein wenig Nachdenken zeigt sehr schnell, was für ihn und unsere aelante Wirtschaft vorteilhafter ist, Südfrüchte oder deutsche Früchte.

sches Frischobst. Auf einen deutschen Tisch gehört gutes und gesundes deutsches Obst!



Die Eisenbahnkatastrophe bei Leoben.

Die Unglücksstelle, an der der D-Zug Rom-Wien auf einem Güterzug aufzufuhr. Man sieht deutlich, wie durch den gewaltigen Zusammenprall eine ganze Strecke lang die Gleise aufgerissen worden sind.



Beisetzung der erschossenen Polizeioffiziere.

Die Trauerfeier auf dem Friedhof Berlin-Weißensee, wo Hauptmann Anlauf neben dem Grabe seiner vor drei Wochen verstorbenen Frau seine letzte Ruhestätte fand.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reizmilde und kühlende Leodor-Fett-Creme, Tube 60 Pf. und 1 Ml. Wirksam unterstützt durch Leodor-Öl 60 Pf. Zu haben in allen Schöndorff-Verkaufsstellen.

Gelegenheitskauf!
Nur so lange der Vorrat reicht!
Ein großer Posten
« Kern-Seife »
das Doppelstück nur 10 Pfennig
empfiehlt:
Ferd. Hillebrandt, Hörterstraße.
5 Prozent Rabatt! 5 Prozent Rabatt!
Den vorteilhaftesten Einkauf
in
Kaffee
in 12 Qualitäten von 2.20—4.00 Mk.
das Pfund
Stets frisch: Kaffee Hag
Tee, Kakao, Schokoladen
macht man unstreitig in:
Kaisers Kaffee-Geschäft
Schokoladen und Pralinen
nur erstklassiger Firmen
in allen Preislagen vorrätig.
Über 20 Sorten Keks am Lager.
Niederlage in Steinheim nur bei
Frau E. Rüter
Bahnhofstraße 33.
5 Prozent Rabatt! 5 Prozent Rabatt!

KAFFEE HAG SCHONT
IHR HERZ
zu haben bei:
Franz Schrader Nachfolger
Inhaber: Heinz Blomeyer.
Heilanstalt
Hans Bunge, Steinheim, Bahnhofstr. 340
Zugelassen zur „Volkswohl“-Krankens-
Unterstützungskasse, Dortmund.
Sprechzeit: 9—12 u. 15—18 Uhr. Sonntags v. 9—11 Uhr
Hausbesuche außer der Sprechzeit.
Größte Auswahl
in Keks und Eiswaffeln
Lübecker Marzipan
Lebkuchen, Honigkuchen
Nährzwieback
Tortenböden, 10 St. 40 Pfg.
Schokoladen und Pralinen
Niederlage
Kaisers Kaffee-Geschäft
Frau E. Rüter, Steinheim, Bahnhofstr. 33.

Sämtliche Sorten
Schnitt-Käse
in feinsten Qualität
Sahneseicht-Käse
Roch-Käse
Neue saure Gurken
Marinierte Heringe
offert:
F. Schrader Nachf.
Inhaber:
Heinz Blomeyer.
Mirabellen
Pfund 20 Pfennig
Birnen
Pfund 10 Pfennig
Sommeräpfel
Pfund 10 Pfennig
Tomaten
Pfund 25 Pfennig
Weintrauben
Pfund 50 Pfennig
la Weißkohl
Wirsingkohl
Rotkohl
Blumenkohl
empfiehlt:
Ferd. Hillebrandt.
Rochkäse, Pfd. 60
Pfennig
Steinheim, Käse
frisch und trocken
Stück 6 Pfennig.
Wilhelm Siggas.

Lebendfrischer
Schellfisch
Ger. Schellfisch
la Bücklinge
empfiehlt:
Fr. Schrader Nachf.
Inhaber:
Heinz Blomeyer.
Inserieren bringt Gewinn!
Weintrauben
Bananen
Apfel
1 Pfund 16 Pfennig
Birnen
1 Pfund 20 Pfennig
Tomaten
1 Pfund 30 Pfennig
Pfirsiche
1 Pfund 60 Pfennig
empfiehlt:
Fr. Schrader Nachf.
Inhaber:
Heinz Blomeyer.

Die deutsche Binnenfischerei.

Gesamtwasserfläche von der Größe Württembergs.

Anfang August hat eine Bereinigung der unteren Saale und Elbe stattgefunden, wobei der Oberpräsident als Chef der Selbstverwaltung der Vertreter der Fischerei Gelegenheit gab, ihre Wünsche und Vorschläge für die Erhaltung und Förderung der wertvollen Stromfischerei in Verbindung mit strombaulichen Maßnahmen vorzutragen.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch Ausführungen des Oberfischmeisters Dr. Kister über Wert und Bedeutung der Binnenfischerei für die Volksernährung, wobei besonders Beachtung fand, daß die Binnenfischerei eine Gesamtfischwasserfläche von der Größe Württembergs erfaßt und mit einer jährlichen Wertzeugung von etwa 150 Millionen Mark rund den doppelten Wert unserer Hochsee- und Küstenfischerei besitzt.

Der jährliche Rohwert der Binnenfischerei der Provinz Sachsen wird beispielsweise mit rund 1 Million RM — einschließlich Leichmittelfisch — errechnet.

Ueber die Wollhandkrabbe, deren Erscheinen zeitweilig Beunruhigung gab, gab auf der erwähnten Zusammenkunft Direktor Wankel-Schönebeck Auskunft. Da wurde auch über die Verwendungsmöglichkeiten dieses, im allgemeinen freilich höchst unwillkommenen Gastes gesprochen. Man vertrat die Meinung, daß die Konservenfabriken in dem billigen Ersatz des teuren Knebels bei der Herstellung von Knebessauce eine gut rentierende Verwendung dieses Krabbers finden könnten.

Kurswechsel in Ungarn.

Beihlen zurückgetreten. — Ministerium Karolyi?

Das ungarische Ministerium Graf Bethlen ist zurückgetreten. Der Reichsverweser Horthy hat darauf den Außenminister der bisherigen Regierung, den Grafen Julius Karolyi, mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. In Ungarn hat der Rücktritt des Grafen Bethlen großes Aufsehen erregt, um so mehr, als allgemein mit der Wiederbetragung des Grafen Bethlen gerechnet worden ist. Der außenpolitische Kurs der neuen Regierung dürfte sehr wahrscheinlich auf eine Annäherung an Frankreich hinauslaufen.

Spartassensandal in Eilshausen.

150 000 bis 180 000 Mark Defizit. — Verhaftung des verantwortlichen Rentanten.

Raum hat sich die Erregung in Blotho über die unverantwortliche Kreditvergrößerung bei der dortigen Gemeindefabrik gelegt, da hat der Kreis Herford schon wieder einen Spartassensandal, dessen Ausmaß sich noch nicht vollständig übersehen läßt.

Es handelt sich um die Spar- und Darlehnskasse in Eilshausen, bei der bei einer überraschenden Revision ein Fehlbetrag in Höhe von 150 000 bis 180 000 Mark festgestellt wurde. Die Leitung dieser Kasse lag in den Händen des Rentanten Erdbrügger, der außer dieser Kasse noch die Gemeindefabrik, Krankenkasse und verschiedene andere verwaltete.

Schon im Frühjahr lief das Gerücht um, daß bei der Gemeindefabrik ein Fehlbetrag von 10 000 M. aufgedeckt sei. Ein Angeklagter wurde beschuldigt, den Verlust verursacht zu haben. Außerdem richtete sich auch der Verdacht gegen den verantwortlichen Rentanten. Auf Grund dieser Verdachtsmomente schritt man dann auch zur Revision der anderen von Erdbrügger verwalteten Kassen, die die Unregelmäßigkeiten jetzt aufdeckte. Erdbrügger wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 20. August 1931.

Am 27. August wird in Weimar vor dem Großen Jugendgericht gegen den Buchdrucker Dannbauer verhandelt werden, der am 9. Mai das misslungene Revolverattentat auf Professor Dr. Günther verübt hat.

Brüning fährt nicht nach Nürnberg. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Meldung, daß Reichkanzler Brüning am 7. Katholikentag in Nürnberg teilnehmen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Der Reichkanzler ist infolge der notwendigen dringenden Arbeiten von Berlin unabkömmlich.

Keine neue Beschränkung im Auszahlungsverkehr der Spartassen. Der Zahlungsverkehr der Spartassen hat sich in den letzten Wochen, wie erwartet, reibungslos abgewickelt. Angesichts dieser erfreulichen Entwicklung sind etwaige, anscheinend im Zusammenhang mit Presseerörterungen über eine „Spartassenreform“ hier und da aufgetauchte Befürchtungen wegen neuer Beschränkungen im Auszahlungsverkehr, wie uns von der zuständigen Stelle mitgeteilt wird, gegenstandslos. Zu derartigen Maßnahmen liegt keinerlei Anlaß vor!

Entlassung von Berliner Junglehrern. Der Berliner Magistrat hat beschlossen, zum 1. Oktober d. J. 220 Junglehrer und Junglehrerinnen zu entlassen, die an den Volks- und Mittelschulen infolge der Erhöhung der Pflichtstundenzahlen überzählig werden. Für die Entlassung kommen zunächst nicht festangestellte verheiratete Lehrerinnen in Frage.

Professor Bredt übernimmt die Leitung der Wirtschaftspartei. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Professor Bredt, hat jetzt bis auf weiteres die Führung der Parteigeschäfte übernommen.

Rundschau im Auslande.

Der österreichische Finanzminister Professor Dr. Redlich mußte sich wegen einer Bruchklemmung einer sofortigen Operation unterziehen. Die Operation verlief sehr gut.

In Rouen wurde ein neues französisches Unterseeboot, das einer Serie von acht Schiffen gleichen Typs angehört und mit acht Torpedolanzierrohren bestückt ist, vom Stapel gelassen.

Das litauische Kriegsgericht in Kovno hat nunmehr sämtliche Angeklagten im Goldemaras-Prozess vernommen.

Der frühere englische Premierminister Baldwin ist zum Kururlaub in Algier-Bains eingetroffen.

Schlusssdienst.

Die Abwicklung der Börsegeschäfte.

Berlin, 20. August. Der Vorstand der Berliner Effektenbörse hat mit Rücksicht auf die Verlängerung der Börsenpause Bestimmungen über die Abwicklung der laufenden Geschäfte getroffen. Danach müssen die Mitglieder des Liquidationsvereins sich bis zum 28. August erklären, ob und zu welchem Teil sie ihre Wertpapierfalden liefern oder ablehnen wollen. Die nicht erfüllten Geschäfte werden als Prolongationsgeschäfte behandelt.

Schwere Gewitter über Paris. — Ein Flugzeug in Not.

Paris, 20. August. Hier ist ein außerordentlich schweres Gewitter niedergegangen, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Der Verkehr wurde zum Teil unterbrochen. Während des Gewitters geriet ein von Dijon kommendes Flugzeug in Not. Der Mechaniker sprang mit einem Fallschirm ab und landete auf einem Wohnhaus. Dabei brach er sich ein Bein. Das Flugzeug ist später bei Neuilly abgestürzt. Der Pilot, ein Hauptmann, wurde schwer verletzt.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt.

London, 20. August. Nach einer 24stündigen Rundfahrt über England, Irland und Schottland traf das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder über London ein. Von London flog das Luftschiff nochmals nach dem Flughafen Hanoorth, wo es eine Zwischenlandung vornahm. Im Anschluß daran erfolgte der Start zur Heimfahrt.

Immer neue Todesopfer in China.

Hankau, 20. August. Die Zahl der Todesopfer des Hochwassers wächst täglich um mehrere hundert. Die chinesische Bevölkerung flüchtet nach Schanghai. Alle Dampfer sind voll Japaner, die ihre Frauen und Kinder außer Landes bringen.

Aus Stadt und Land.

Die erste Bayreuthübertragung des deutschen Rundfunks, der die Oper „Tristan und Isolde“ über 200 Sender verbreitete, ist ein großer Erfolg geworden. Es waren außer Deutschland alle europäischen Rundfunksender, Nordafrika und über Neuport ganz Nordamerika angeschlossen. In Deutschland war der Empfang überall gleichmäßig gut. Auch die Meldungen des Auslandes betonen fast durchweg den störungsfreien, klaren und aufstichig guten Empfang. Aus allen Ländern liefen Danktelegramme für die reiche Gabe des deutschen Rundfunks ein, die ganz im Dienste Richard Wagners und im Sinne der Tradition von Bayreuth geboten worden sei. Wilhelm Furtwängler als Dirigent und die besten deutschen Sänger als Solisten haben durch ihre Leistungen die Aufführung zu einem Weisheitspiel gemacht.

Die Beilegung des Polizeihauptmanns Lent. Die Beilegung des am Bülowplatz in Berlin erschossenen Polizeihauptmanns Lent fand in seiner Heimatstadt Stargard statt. Die Berliner Schutzpolizei war durch den Kommandeur Heimannsberg, mehrere Offiziere und 50 Beamte vertreten. Die Stettiner Polizei hatte ihre Musikkapelle und eine Abordnung von 60 Mann entsandt. Außerdem nahmen der Kommandeur der Stargarder Garison, der Stargarder Oberbürgermeister Kolbe und ein Vertreter des pommerischen Oberpräsidenten an der Beilegungsfeier teil. Die Ehrensalve wurde von Berliner Schupo-Beamten abgegeben.

Familientragödie in Crimmitschau. Der 30 Jahre alte Spinnereiarbeiter M. Störh und die 27jährige Weberin-Gesche Schumann sowie deren beide Kinder, ein 7 Jahre altes Mädchen und ein 3jähriger Knabe, wurden gasvergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Allem Anschein nach liegt Mord und Selbstmord des Mannes sowie der Frau vor. Der Mann und die Frau hatten einen gemeinsamen Haushalt geführt.

Die Winger und die Kriege im Weinbau. Der Gesamtauschuß des Verbandes preußischer Weinbaugewerbetreibender hat in Koblenz eine Tagung abgehalten, in der die Kriege im Weinbau behandelt wurde. Es wurde festgestellt, daß die Ernte des Jahres 1930 noch fast ganz, die des Jahres 1929 noch zum größten Teil unverbraucht ist. An die Regierung wurde ein Telegramm abgefaßt, in dem gebeten wird, den Weinbau in die Erntefinanzierungsmaßnahmen der Reichsregierung aufzunehmen, Mittel zur Beschaffung von Weinfässern bereitzustellen und die Zuckersteuer für den zur Weinbereitung erforderlichen Zucker zu erlassen.

Schon 15 Todesopfer von Leoben. Im Leobener Krankenhaus ist eine bei der Eisenbahnkatastrophe verunglückte Frau ihren schweren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer auf 15 gestiegen. Das Befinden eines weiteren Verletzten hat sich so verschlimmert, daß auch mit seinem Ableben gerechnet werden muß. In Leoben fand die Beilegung von zwei bei der Katastrophe Verunglückten statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge folgte den Särgen.

Ein deutscher Arzt in den Tiroler Bergen vermisst. Seit dem 4. August wird der reichsdeutsche Arzt Dr. Hans Heinkel aus Wittstock a. D. vermisst. An diesem Tage teilte er von Innsbruck aus seiner Frau mit, daß er mit dem Standort der Tübinger Hütte im Silvretta-Gebirge Bergtouren unternehmen werde. Seither fehlt jede Nachricht von ihm.

Ein eigenartiger Fall von Kindesraub ist in Strasburg (Weichselkorridor) zu verzeichnen. Drei Männer drangen in die Wohnung einer Frau Jemsta ein, ergriffen ihr 4 Monate altes Töchterchen, sperrten die Wohnung zu und flüchteten mit dem Kinde. Bisher hat man von den Tätern noch keine Spur. Man hat auch keinen Anhaltspunkt dafür, wer den Kindesraub inszeniert haben könnte und was mit dem geraubten Kinde beabsichtigt ist.

Zwei Arbeiter durch Blitzschlag getötet. Auf der Domäne Grochowista bei Znin (Polen) wurden zwei Arbeiter, die unter einer Getreidehölle Schutz vor dem Regen gesucht hatten, vom Blitz erschlagen. Ebenso schlug der Blitz in ein Landarbeiterhaus, das von drei Familien bewohnt wird, und erscherte es völlig ein.

Ein deutschpolnischer Bauernhof abgebrannt. In Tylich (Weichselkorridor) brach auf dem Gehöft des Landwirts Goch ein Brand aus, der sämtliche Gebäude in Asche legte. Ueber hundert Stück Vieh, darunter 25 Mastschweine, verbrannten, ebenso das gesamte Inventar. Im Wohnhaus kam auch ein Kind in den Flammen um, das man im Hause vergessen hatte.

Strahburger Alpinisten am Montblanc abgestürzt. Im Montblanc-Gebiet sind von fünf Strahburger Alpinisten zwei tödlich verunglückt. Der eine von ihnen stürzte infolge Reißens eines Seiles auf den Gletscher ab. Der andere fiel beim Abstieg in einen Gletscherbach. Ein dritter der Gruppe weigerte sich aus Furcht, weiter abzustiegen. Die beiden übrigen Teilnehmer der Gruppe erreichten Chamoni und veranlaßten, daß um Mitternacht eine Hilfsexpedition aufstieg. Da in der Nacht Schnee gefallen ist, befürchtet man, daß auch der zurückgebliebene Alpinist nicht mehr am Leben ist.

Der Fernflug Berlin-Tokio. Die deutsche Fliegerin Marga von Egidorf, die sich auf einem Fernflug von Berlin nach Tokio befindet, ist Mittwoch früh mit ihrem Junkers-Kleinflugzeug von Moskau nach Kajak gestartet. In Moskau hatten ihr Vertreter der deutschen Botschaft, der russischen und der internationalen Presse und die Abgesandten des großen russischen Luftfahrtverbandes einen überaus freundlichen Empfang bereitet.

Waldbbrand in Britisch-Columbia. Zwei Kirchen und 16 Wohnhäuser wurden in dem Dorfe Elko durch einen Waldbbrand vernichtet, der durch den starken Wind von dem bewaldeten Gebiet von Phillips Canyon in die Ebene getrieben worden war. 400 Mann sind zur Bekämpfung des Flammenmeeres mobilisiert worden.

Flugzeugabsturz in Kanada. Vier Tote. Bei dem Absturz eines Verkehrsflugzeuges in Rainy River (Ontario) sind vier Personen getötet worden.

„Nautilus“ zur Probefahrt gestartet. Sir Hubert Wilkins' Polarunterseeboot „Nautilus“ ist von Longuear auf Spitzbergen aus zu einer Probefahrt unter Wasser ins Nord-Polargebiet gestartet. Auf die ursprünglich geplante Begleitung eines Robbenjägers wurde verzichtet. Ueber die voraussichtliche Dauer der Probefahrt ist nichts bekannt, aber nach Mitteilungen der Mitglieder der Expedition rechnet man mit einer Fahrtdauer von etwa drei Wochen.

Ein Schweineedikt vor 250 Jahren.

Das Dorfswiehnahm auch früher eine nicht unbedeutende Stellung ein. Man machte nicht nur viel Wesens mit Schmer, Speck und Schinken, sondern verstand es auch, schmackhafte Würste herzustellen. Die Schweineeloben vor den Kammerherren in den Nebengassen gehörten zum Stadtbild der hauptsächlich landwirtschaftlich eingestellten Kleinstädte und die grunzenden Bierfässer mischten sich nicht selten unter die Spaziergänger. Das war für die damaligen Agrambürger ein idyllisch-ländliches Erleben, das an duftige Braten und fette Würste erinnerte, die man in ansehnlichen Quantitäten verzehrte.

Die damaligen Schweinezüchter, zu denen besonders die Bäcker und die Bierbrauer zählten, wußten, daß die Freiheit die Qualität des Fleisches fördert. Deshalb trieb man dies Dorfswiehnahm gern in die Wälder und in die Heiden. Sie übten dort nicht nur Polizeigewalt und Scharfrichteramt unter den Schälgen, wie Kieferneule und deren Larven, Raupen und Schnecken aus, sondern ließen sich auch das Beerenobst, die Eicheln, und die Bucheckern schmeichend munden.

Nun hatte aber das „in die Eichelmaße treiben“ seinen Hafen. Denn die „Mast-Gerechtigkeit“ übten der Landesherren, Städte- und Gutsbesitzer in ihren Eigentumsbezirken aus. Das trug „Mastgelder-Maststeuern“ ein, deren Abführung gerne von den Schweinehaltern vergessen wurde. Auch kam es seitens der privaten Wälder- und Heidebesitzer und der Städte vor, daß diese mit der üblichen Maststeuer nicht zufrieden waren, und höhere Mastgelder verlangten, als der Landesherren, was zu Untruglichkeiten und zu Händeln führte. Als Entgegenkommen hierfür und zur Umgehung der Maststeuer wurden mitunter die Schweine in Mast außer Landes geschickt oder gar dortselbst verkauft. Auch das führte zur Erbitterung.

So kam im August 1681 z. B. ein Mastedikt in der Mark zustande, das mit Staatskugeln all die hochwichtigen und strittigen Dinge durch diese Notverordnung zu beheben suchte. Dasselbe führt an, daß in den vorausgegangenen Jahren „die Mast in den Wäldern reichlich gegnet gewesen sei, und daß es verboten ist, Schweine in fremde Mast außer Landes zu treiben und die Mastgebühr zu entziehen.“ Dagegen wurde allen, die über eine Mastgerechtigkeit verfügten, geboten, sich mit dem üblichen Geld zu begnügen und nicht mehr zu nehmen. Besonders war es untersagt, Schweine ins Ausland zu verkaufen. Für jede Uebertretung war per Stück eine Strafe von drei Talern und die Konfiszierung des Dorfswiehnahms angedroht, das erst nach Erhebung der Strafe wieder freigegeben werden durfte. Dem Anzeiger sollte „der fünfte Pfennig von der Strafe zu einer Ergöglichkeit für seine Mühsal gegeben werden.“ Damit sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen konnte, wurde dieses Schweineedikt in den Kirchen von der Kanzel verlesen, und alle Beamten und Bediensteten in Stadt und Land geboten, für die Ausführung dieses Edikts Sorge zu tragen.

Haben Tiere Moral?

Die Frage, ob Tiere Verstand haben, hat schon viele Köpfe, darunter die gelehrtesten, beschäftigt; manchmal mehr als gut war. Die Frage, ob die Tiere Moral haben oder wenigstens eine Ahnung von den Begriffen Gut und Böse, deren Untercheidung, wie man sagt, den Menschen vom Tiere trenne — als ob Erkenntnis auch schon Tat sei! — mit dieser, durchaus nicht weniger wichtigen Frage hat man sich noch nicht genug befaßt. Vielleicht sind wir gar nicht die einzigen Lebewesen der Erde, die sich der so kostbaren moralischen Eigenschaften rühmen können? Dies ist auch die Meinung eines Herrn de Beaumont, der diesen Fragen in der „Revue Mondiale“ eine längere Betrachtung widmet und Beispiele gibt, die klar beweisen, daß die Haltung der Tiere durchaus nicht immer von indolentem, selbstlosem Egoismus diktiert ist, wie es die Menschen wahr haben wollen. So erzählt er von einem Hündchen, das niemals in seinem Leben gestohlen hatte mit Ausnahme eines einzigen Falles. Dabei hatte es sich aber sehr merkwürdig benommen. Es verlor sich mit dem Kotelett, das es vor Hunger vom Tische seines Herrn geschnappt hatte, mit allen Anzeichen eines schlechten Gewissens unter dem Sofa. Es rührte das Kotelett nicht an, sondern kam nach einer Weile der „Ueberlegung“ wieder unter dem Sofa hervor und legte das gestohlene Stück seinem Herrn schweißbedeckt zu Füßen, worauf es schleunigst wieder unter dem Sofa verschwand und durch keine Bitten und Drohungen mehr hervorgeholt werden konnte. Es „schämte“ sich. Der Hund,

jagt der Erzähler, war nie geschlagen worden, konnte also nicht aus Furcht handeln. Daß die Tiere auch ein sehr feines Maß dafür haben, was man von ihnen verlangen kann, ist mindestens denen bekannt, die viel mit Tieren umgehen. Besaucourt erzählt folgendes Beispiel: Als es in New Orleans noch eine Pferdebahn gab, mußten die Maulseiler, die zum Ziehen verwendet wurden, gewöhnlich naheinander vier Fahrten machen. Eines Tages fiel einem Führer ein, sie könnten auch fünf machen, aber er hatte sich verrechnet: die Maulseiler blieben nach der vierten Fahrt stehen und waren nicht von der Stelle zu bewegen.

Das alles sind nun freilich keine hohen moralischen Tugenden, die Leistung der Tiere bezieht dabei nur in einem gewissen Maß- und Laltgefühl. Der französische Tierfreund behauptet aber, daß sie sogar über ihr eigenes Ich hinausdenken und Mitleid üben könnten. Einer Löwin, erzählt er, wurde ein kleines Hündchen in den Käfig gesetzt. Zitternd und winselnd kroch es in eine Ecke. Die Löwin kam knurrend auf es zu, berührte es — und entfernte sich, ohne ihm etwas zu Leid zu tun. Ja, später, als man ihr das Futter vorwarf, ließ sie sogar für das Hündchen etwas übrig, und nach einigen Tagen hatte sie sich daran gewöhnt, daß das Hündchen, das jetzt ganz zutraulich war, gleichzeitig mit ihr sein Mahl hielt. Im Herbst war die Freundschaft schon so weit gediehen, daß sie dem Hündchen erlaubte, zwischen ihren warmen Pfoten zu schlafen. Nach alledem ist es nicht verwunderlich, wenn Tiere es fertig bringen, ihren Feinden zu verzeihen, wenn Tiere es fertig zu tun, etwas, was bekanntlich den Menschen sehr schwer fällt.

Folgende Szene, die Besaucourt dem Buche J. Franklins „Aus dem Leben der Tiere“ entnommen hat, zeugt für die moralische Überlegenheit der vierbeinigen Kreatur. Zwei Hunde, ein Neufundländer und eine Bulldogge, hatten dauernd Streit miteinander; sie bißen sich, wo sie sich nur trafen. Eines Tages fielen sie in der Hitze des Gefechts vom hohen Ufer ins Wasser eines Flusses. Die so plötzlich abgeköhlten Hystköpfe konnten sich nur retten, wenn es ihnen gelang, das gegenüberliegende Ufer zu erreichen. Der Neufundländer machte das spielend, aber sein Widersacher konnte nicht schwimmen, zappelte sich kläglich ab und war fast am Ertrinken. Da sprang der Neufundländer wieder ins Wasser und zog den anderen am Halsband heraus. Von da an hielten die beiden die Freundschaft! Noch tapferer war eine Schar Enten in einem Teich, die ein Straßenjunge mit Steinen bewarf. Er traf eine von ihnen am Kopf. Sie wurde betäubt und begann zu sinken. Da kamen die anderen herbeigeschwommen, ohne sich um den auf sie niederprasselnden Steinhaufen zu kümmern, und hielten sie mit ihren Füßen und Flügeln solange über Wasser, bis sie wieder zu sich gekommen war und sich mit den anderen flüchten konnte. Aus allen diesen Fällen zieht der Autor den Schluß, daß Tiere sehr wohl zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können, daß sie sogar altruistischer Handlungen fähig sind, wenn man natürlich bei ihnen auch nicht von einem bewußten Handeln sprechen kann. Es steht also schlimm um den Ruhm des Menschen: er hat vor den

Tieren an moralischen Tugenden nicht viel voraus! Immerhin bleibt ihm ein Trost: er ist der einzige, der von seinen Tugenden sprechen kann!

Sport.

22 Internationale Leichtathletikwettkämpfe kommen am Sonntag in Straßburg zum Austrag, an denen u. a. die Frankfurter Eldrager, Geering, Besscher, Wegner und Mährlein teilnehmen, die auf so gute Deute wie die Franzosen Radomigue, Aubergne, Briggeler, Moulins, Winter, Noel und Mamadier treffen.

22 Der Deutsche Ruder-Verband hielt anlässlich des 20. Meisterschaftsregatta in Berlin eine Ausschüttung ab. Im Prinzip wurde die Beteiligung an den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles gutgeheißen, und zwar sollen die Wettbewerbe im Achter, Vierer und Doppelzweier beschieden werden. Die endgültige Auswahl der deutschen Vertreter soll im Frühjahr getroffen werden, wo in Ausschüttungskämpfen sich im Achter und Vierer Amicitia Mannheim und Berliner AC. und im Doppelzweier Bughögel (Berliner AC.) und Gebrüder Arenz (BSV-Godesberg) gegenüberstehen.

22 Helene Mayer trug im Anschluß an die Wettkämpfe zwischen den amerikanischen Fechterinnen und der Gaugruppe III des DFB. in Wiesbaden einen Herausforderungskampf mit der amerikanischen Meisterin Marion Lloyd aus. Die deutsche Olympiasiegerin zeigte sich diesmal glatt überlegen und siegte nach interessantem Gefecht mit 10:4 Treffern.

22 Die Deutschen Schwereathletikmeisterschaften wurden in einigen Klassen entschieden. In Stuttgart wurde im Gewichtheben im Leichtgewicht Olympiasieger Selbig-Planen mit 600 Pfund Meister 1931, und im Ringen errang Sperling-Dortmund den Titel. In der Altersklasse siegte im Gewichtheben im Mittelgewicht Pfaffenberger-Negensburg und im Ringen Wiedmaier-Karlruhe. Im Schwingen am Main wurde die Bantamgewichtsklasse im Gewichtheben entschieden. Meister wurde Walter-Münzberg mit 515 Pfund. Im beidarmigen Reiten stellte Koch-Hörbe mit 165 Pfund einen neuen deutschen Rekord auf. Kuchler-Mannheim konnte seinen Titel in der Meistertitelklasse im Leichtgewicht mit 410 Pfund erfolgreich verteidigen.

22 Das Schleizer Dreiecksrennen am kommenden Sonntag hat mit über 90 Meldungen ein Rekordergebnis erhalten. Unter den Teilnehmern befindet sich auch der für Rell. startende Engländer Bullus, ferner die gesamte deutsche Elite mit Bauhofer, Soenius, Frenze, Hägels, Müllchen und andere.

22 Im internationalen Vorrang gibt es wieder interessante Neuigkeiten. Die National Boxing Commission in Amerika fordert von Schmeling ein Ultimatum über die Verlegung seines Auges, um gegen etwaige Klagenansprüche Carnas gesichert zu sein. Das Ultimatum soll zeigen, ob Schmeling den Kampf gegen den Riesen vorerst wirklich ausragen kann. — Mikey Walker, der in Amerika viel als Gegner für Schmeling genannt wird, schlug in Buffalo seinen Landsmann Jack Gannon in der ersten Runde k.o. — Der frühere deutsche Mittelgewichtmeister Töbe-Breslau ging nach monatelanger Kambhause in Wien in

den Ring und jagte dort in der dritten Runde den rumänischen Schwergewichtmeister Spafow entscheidend.

22 Eine neue Sechstages-Mannschaft bilden im kommenden Jahre der von Funda verlassene Krüger und Oskar Tieg. Eine gute Kombination, die einschlagen müßte.

22 Der Große Preis von Monza für Automobile am 6. September in Italien steht neben der französischen und italienischen Elite auch deutsche Fahrer am Start. So haben der Moss-Sieger Mager (DKW), Stud (Mercedes) und die Bugatti-Fahrer Burggaller und von Morgen ihre Meldung abgegeben. — Die deutschen Motorrad-Rahmmeisterschaften werden am 8. September auf der Nürburgring-Bahn in Heide ausgetragen.

22 Das Gordon-Bennett-Rennen, der alljährliche größte Flugwettbewerb für Freiballons, ist für dieses Jahr noch nicht gesichert, da sich amerikanische Mitteilungen zufolge bisher noch keine Geldgeber gefunden haben. Für Deutschland sollte der Essener Reintogel auf einem eigens hergestellten Rennballon starten. Das Rennen wird nun wahrscheinlich erst 1932 anlässlich der Olympischen Spiele in Los Angeles ausgetragen.

22 Zu den Nord-Deutsche Meisterschaften in Kopenhagen entsendet Deutschland für die Amateure-Flechterrennen nur Meister Dack-Berlin und den Breslauer Frach, da Bopel-Dortmund erkrankt ist und auf einen Start verzichtet hat.

22 Neber Trainerschiffel an großen Rennställen gehen in Hoppegarten Gerüchte um. Der Stall Weinberg will sich, entgegen anderen Meldungen, nicht von seinem Trainer H. Adams trennen, dagegen scheitert mit Schluß der Saison Fr. Böhm aus seiner Stellung am Stall des Frankfurter Großindustriellen Oppenheimer.

if. Wandgemälde aus Licht. Es könnte sonderbar klingen, daß Tapeten, Gobelins oder Freskomalerei neuerdings durch die Elektrizität zu ersetzen sind. Dieses technische Kunststück kann man seit kurzem in Chicago kennenlernen. Das dortige große Hotel „Sherman“ hat sich in seinem Ball- und Festsaal eine Art Dekoration einrichten lassen, mit deren Hilfe der Raum auf schnellstem Wege in seinem Aussehen verwandelt und den verschiedenartigsten Gelegenheiten angepaßt werden kann. Braucht man z. B. einen Konzertsaal, so erzeugt die elektrische Beleuchtung der Wände die Illusion einer griechischen Säulenhalle. Für den Nachmittagsteel kann der Saal mit modernen weichen Lichtornamenten geschmückt werden. Für Gesellschafts-abende oder Bälle läßt man den Saal durch die Scheinwerfer etwa in einen persischen Garten oder in einen tropischen Palmenhain verwandeln. Der malerische Prunk orientalischer Städte kann ebenso farbig und plastisch wie der Blick auf moderne Wolkenkratzer vorgetäuscht werden. Das Wunder vollzieht sich mit Hilfe einer inneren Projektionsvorrichtung von 23 Scheinwerfern, die unterhalb der eigentlichen Saaldecke in einer Art von Hängeboden untergebracht ist. Die Saalwände selbst sind rein weiß und ohne jede Dekoration, die erst durch die Scheinwerfer von oben hervorgerufen wird. In einer kleinen Schaltkammer können die Lichtwirkungen kontrolliert und miteinander kombiniert werden, dergestalt, daß man ringsum etwa einen Wald sieht, über den langsam Wolken dahinjagen. Für moderne Vergnügungsorte usw. bietet die elektrische „Wandbekleidung“ allerlei neue Möglichkeiten.

FLUCHT in die HEIMAT

Roman von Hans Marshall

Durch den stillen Morgen tönte ganz nahe der Pfiff einer Lokomotive.

Vor einem niedrigen Hause hielt der Schlitten. Der Kutcher sprang ab und schlug den Pez zurück. Jetzt konnte Ekaterina zum ersten Male das Gesicht des Mannes sehen, der sie bis hierher geführt hatte. Es war groß und regelmäßig, die Augen ein wenig geschliffen: Das Antlitz des typischen Weirussen.

„Kommen Sie, wir haben wenig Zeit!“ sagte er und schlug sich mit den Armen warm.

Ekaterina kletterte aus dem Schlitten. Der Mann band die Mäntel los und reichte sie ihr. Dann öffnete er die Tür des kleinen Hauses, vor dem sie hielten und er winkte ihr, die Kanten hereinzutragen.

Sie gehorchte.

„Stellen Sie sie auf dem Flur ab!“ sagte er und klopfte an eine Tür. Eine tiefe Männerstimme antwortete brummend.

Sie traten ein. Es war ein armlich ausgestattetes Gemach. Das Wohnzimmer der kleinen Leute im Russischen, die früher einmal bessere Tage gelebt haben mochten.

„Guten Morgen, Misha! — Verflucht kalt draußen! Ist Mascha schon auf? — Daß heißer Tee machen!“

Der Mann rief nach dem Mädchen, das gleich darauf den Kopf durch die Tür steckte. Sie zog ihr abet sofort wieder zurück, als sie Besuch im Zimmer sah.

„Mach! Tee, Mascha, — aber rasch!“

Der Mann bedeutete Ekaterina, auf einem Stuhl Platz zu nehmen. Dann wandte er sich an ihren Führer. „Gut durchgekommen, Petja?“

Der Kutcher nickte. „Ohne einmal angehalten worden zu sein. Es scheint jetzt wieder etwas besser zu gehen. Vor zwei Wochen dokteten sie noch verdammt auf, aber wenn dann eine Welle Ruhe herrscht und nichts geschieht, werden sie müde und schlafen oder saufen lieber des Nachts, als auf Wachen zu stehen!“

„Weißt, weiß, Petja! — Also wieder einmal eine Dame, die nach Bitta will!“ — Er sah Ekaterina prüfend an. „Gehört viel Mut dazu, wie?“

Ekaterina lachte schwach.

„Nun, wenn Sie vorlichtig sind, wird es gehen! Beigen Sie Ihr Dokument!“

Ekaterina reichte ihm das Papier, das ihr der Kutcher gegeben hatte. Es war ordnungsmäßig ausgefüllt. Der Mann las es aufmerksam durch und nickte dann. „Gut gemacht! Nun werden wir das Bild ablösen und ein neues Dokument beschaffen müssen, wie?“ Er sah sie an.

Sie suchte die Mäntel. Konnte sie mit diesem Papier nicht bis Petersburg kommen?

„Wenn Sie hiermit weiterfahren wollen, würde man Sie schon am Bahnhof festhalten!“ lachte der Mann. „Was wollen Sie in Petersburg?“ würde man fragen. „Eine Wache aus einem kleinen Grenzdorf kurz vor Ostland, — was will sie in Petersburg?“ So würden sie fragen, weil sie misstrauisch sind. Es wird eben jeder überwacht hier in Ostland. „Wenn Du aus Ostland bist, dann bleib in Ostland. Was mußt Du Reiten machen? Wie? Hast Du so viel Geld, daß Du reiten kannst?“ — So brechen sie. Also muß man vorbeugen! — Nun, wir werden bald ein anderes Papier haben!“

„Kostet aber viel Geld!“ warf der Kutcher ein.

Der Mann erhob sich schwerfällig und trat auf einen Tisch zu, der mitten im Zimmer stand. Der Schublade entnahm er einige Bogen, Rente und Federhalter, und verschwand dann im anliegenden Zimmer.

Der Kutcher blickte mit geschlossenen Augen auf der Ofenbank.

Bald darauf erschien das Mädchen und brachte ein einfaches Frühstück. Ekaterina hatte im Schlitten ein wenig Brot zu sich genommen während der Fahrt. Aber der heiße Tee und das frische Brot taten ihr jetzt wohl.

Es verging eine gute halbe Stunde. Dann kam der Mann wieder.

Er hatte verschiedene Papiere in den Händen, ging zur Tür, verschloß sie, und zog schließlich einen Stuhl an den Tisch.

„Sie müssen natürlich einen Umweg machen!“ sagte er leise und überlegte die Dokumente noch einmal. „Sie fahren von hier nach Ostow. Sie werden ungehindert durchkommen. Beigen Sie nur immer dieses Papier.“ — er hielt ein Blatt in die Höhe — „wenn man sie fragt. Will jemand etwas wissen, dann stellen Sie sich schlafend. Fragt ein Beamter, dann sagen Sie, Sie fahren nach Ostow zum Markt. Sie tragen weiter den Namen Anna Pawlowitscha und wohnen hier in Ostow auf der Barnaschewskaja Ulice. — Werten Sie sich den Namen gut! Wenn Sie einmal froden bei einer Antwort, fahrt man Verdacht.“

„Barnaschewskaja Ulice!“ wiederholte Ekaterina Kurakin.

„Ja! — Ihr Vater hat auf dem Markt in Ostow ausgeht. Schweine oder — oder irgend etwas! — Das ist nicht so wichtig!“

Sie nickte.

„In Ostow verlassen Sie den Bahnhof und gehen durch die Stadt. Um keinen Preis versuchen Sie auf dem Bahnhof zu bleiben oder gleich in einen Zug einzusteigen, der nach Petersburg fährt. Das wäre Ihr Tod! — Sie müssen erst in die Stadt gehen. Halten Sie sich in Ostow überhaupt bis zum Abend auf. Wenn die Wachen und Posten abgelöst sind, gehen Sie zurück und lösen sich eine neue Fahrkarte nach Trojkoje! Nicht gleich bis Petersburg, das ist verbotlich! — Von Trojkoje aus müssen Sie sehen, wie Sie weiterkommen, am besten mit einem Sani. Sie finden Schlitten und Führer genug!“

Der Mann reichte ihr die beiden Dokumente. Das eine trug ihr Bild auf der linken Seite und darübergedruckt einen Stempel.

„Bis Ostow also sind Sie Anna Pawlowitscha — von Ostow nach Trojkoje reisen Sie als Anna Dubowal — Beigen Sie sich ein paar Antworten zurecht!“

Ekaterina Kurakin faltete die Scheine zusammen und verbarg sie in verschiedenen Taschen ihres Unterrockes. Dann legte sie ein paar Scheine auf den Tisch.

Der Mann rührte sich nicht. Er zählte halblaut. „Noch hundert — — —“ sagte er gelassen.

Ekaterina reichte sie ihm.

„Danke! — Und reisen Sie mit Gott! Vorsicht in Ostow. Die Stadt wird sehr bewacht und vor allem der Bahnhof!“

Fürhin Ekaterina Kurakin ging langsam durch die Straßen mit den kleinen, windstiefen Säulern, den Blick zu Boden gesenkt. Dann stand sie vor dem Bahnhof, schritt die zwei Stufen empor durch das Tor und ging zum Schalter hinüber. Sie fand den Weg, als wenn sie ihn täglich machte. Nur nicht suchen und umsehen, dachte sie.

Sie legte ein Dokument auf das Brett und forderte mit heiserer Stimme eine Fahrkarte nach Ostow.

Der Beamte hinter dem Schalter prüfte das Papier, nahm das Geld in Empfang und reichte ihr die Fahrkarte.

„Rasch! dokument!“ sagte eine Stimme zu ihr. Ein Mann, der von hinten auf sie zugeht war, streckte die Hand aus und las aufmerksam den Reisepaß durch.

Ekaterina schloß sich so schwach. Wenn sie jetzt zitterte und zusammenfiel? — Sie wagte es nicht, den Mann anzufragen!

„Nehmen Sie doch!“ brummte eine Stimme ungemächlich neben ihr. Sie hatte gar nicht bemerkt, daß er ihr das Papier schon eine ganze Weile hinhielt, weil er es in Ordnung befunden hatte.

Jetzt ließ er es fallen. Sie mußte sich bücken und es aufheben.

Als sie durch die Sberre ging, hatte sie das Gefühl, als wenn der Mann ihr folgte. Wäre tasteten sie ab.

Aber sie wagte es nicht, sich umzuwenden. Sie schlenderte mit schlurfenden Schritten und im wiegenden Gang zum Bus, der am Perron stand.

Zweimal noch mußte sie die Papiere vorweisen, bis die Fahrt begann. Endlich wurden die Türen zugeklappt. Ein Beamter schwannte sich auf das Trittbrett des Busses, der

eben angefahren war, sah aufmerksam die Reisenden an, und ließ dann draußen weiter. Am Ende des Busses klappte eine Tür. Er war eingestiegen.

Ekaterina Kurakin saß auf einer harten Holzbank. Schmus und Abfälle lagen auf dem Boden herum. Sie schloß die Augen und preßte den Kopf in die Ecke.

Der Zug fuhr volternd über die Schienen.

XXII.

Genosse Kommissar Kulafow trifft Maßnahmen!

„Genosse Kulafow, bleiben Sie noch eine Weile hier!“ Kommissar Kulafow entließ die anderen Beamten seines Bezirks mit einer Sandbewegung.

„Kommen Sie, mein Freund! Sehen Sie sich! Wir haben miteinander zu reden!“ nahm er das Wort, als sich die Tür hinter den anderen geschlossen hatte.

Kulafow lächelte geistreich und ließ sich auf einem Stuhl dicht neben dem Kommissar nieder.

„Wissen Sie,“ begann Kulafow, „es ist manchmal, als wenn man eins mit einem Brett vor den Schädel bekommen hat!“ Er schlug mit der flachen Hand vor seine Stirn. „So ist es, nicht wahr? Man vergißt alles, was man sich vorgenommen hatte, und kann sich auf nichts mehr besinnen. So sehr man sich auch anstrengt! — Es ist nur gut, daß man nie vergißt, der Kommissar Kulafow zu sein!“ Er lachte dröhnend auf. Kulafow griffte pflichtschuldig.

„Also passen Sie auf, Kulafow. Da habe ich schon seit Tagen einen Zettel im Akten liegen, mit dem ich nichts anzufangen weiß!“ Er zog die Schublade auf wie auf ein Stück Papier, das nur den Namen „Gudachow“ trug, und sonst nichts.

Kulafow richtete sich langsam auf und um seinen breiten Mund mit den dicken Lippen tief ein häßliches Lächeln.

„Also! — Was ist mit diesem Genossen Gudachow?“ forschte der Kommissar. „Dachten Sie mir nicht mal etwas gesagt? Oder war ein anderer?“

„Ich hatte eine Wahrnehmung gemeldet, Genosse Kommissar!“ sagte Kulafow leise und sah sich nach dem Schreibtisch um, das im anliegenden Zimmer lag.

„Ich hatte gemeldet, daß Kerilow, der budliche Schniffelbräuer von der Wiborger Seite, ihn beobachtet hat, wie er mit einem Manne auf der ehemaligen Alexander-Bühne gesprochen hatte, den er einmal „Fili“ genannt haben soll!“

Kerilow ist jetzt hier gewesen und hat die gleichen Aussagen gemacht!“

Kommissar Kulafow legte die Hand auf den Arm des Beamten. „Richtig! — Es dümmert! Jetzt ist alles wieder da! — Jetzt weiß ich es ganz genau! — Ich entfinne mich!“

Der Kerilow, das häßliche Vieh, ist hier gewesen, — er unterbrach sich, dieser Kerilow hat aber schon sehr oft falsche Angaben gemacht. Man muß ihm nicht alles glauben. Er will sich ausspielen, glaubt er!“

Kulafow wiegte den Kopf. „Immerhin!“

„Gewiß! Immerhin! — Also, so war das? — Ich entfinne mich jetzt! Das ist bald acht Tage her? Und da ist man hier untätig und inzwischen können Verschwörungen angezettelt worden sein und eines Morgens, wenn man erwacht, ist man eine Leiche!“ Er lachte polternd, als habe er einen ausgezeichneten Witz gemacht. Dann wurde er wieder ernst.

„Mein, wirklich, man muß ein wachames Auge haben. Man hat an den höchsten Stellen zu mir Vertrauen. Wenn nachher etwas geschieht, wird man ganz einfach sagen: „Genosse Petja!“ wird man sagen, „Du hättest wissen müssen, daß Leninrad in die Luft geflogen ist. Du bist nicht umsonst von uns zum Kommissar ernannt worden!“ So werden sie sprechen!“

Er erhob sich und wanderte durch das Zimmer. Dann blieb er vor seinem Beamtensitz stehen.

„Es ist gut, Kulafow! — Gehen Sie! Ich werde nachdenken, wie man Ermittlungen anstellt. Ich könnte Gudachow gleich verhaften. Ich tu's nicht! Ich bin sehr klug! Ich werde ihn von morgen an beobachten lassen und dann, wenn ich die Beweise in Händen habe, dann —“